09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 199

didaktisches FORUM

Wiebke Wollny:

Geschichtskulturelle Topographie der Stadt Plön

Geschichtsdidaktisch-touristische Konzeption eines historischen Stadtrundganges

Heutzutage reisen viele Menschen öfter, aber dafür kürzer, sodass Städtereisen immer beliebter werden. Im Gegensatz zu den deutschen Großstädten erwarten Kleinstädte hauptsächlich deutsche Gäste, die ihren Kurzurlaub innerhalb Deutschlands verbringen. Tourismusorganisationen sind gezwungen, eine Vielzahl an Angeboten zu liefern, um die Bedürfnisse des Gastes zu befriedigen. Besonders die Führungen bieten eine erste Orientierung in der Stadt und verweisen auf das sogenannte kulturelle Erbe. Viele Destinationen bieten Stadtführungen an, die sich häufig mit dem Themenschwerpunkt Geschichte befassen. Hierbei handelt es sich insbesondere um klassische Stadtführungen, die sowohl mit einem Gästeführer oder einer Gästeführerin als auch eigenständig mit Hilfe einer Broschüre, von Beschilderungen oder Multimedia-Geräten bewältigt werden können. Dabei weist die Verwendung und Vermittlung der Geschichte im Tourismus häufig kein didaktisches Konzept auf, welches auf geschichtsdidaktischen Kriterien basiert.[1] Die Städte stehen in Konkurrenz zueinander und müssen mit ihren touristischen Angeboten am Markt bestehen. Daher erfüllen die Stadtführungen in erster Linie die marktorientierten Ziele der Tourismusorganisationen, anstatt sich dem Potenzial der Geschichtsvermittlung innerhalb der Stadtführungen zuzuwenden. Nichtsdestotrotz agieren die Tourismusorganisationen, die sich der Geschichtsvermittlung in ihren touristischen Angeboten annehmen, somit als einflussreiche Akteure in der breiten Geschichtskultur der Gegenwart. Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, gelänge es der Geschichtsdidaktik, Einfluss auf die angebotenen Stadtführungen zu nehmen, um eine optimale Geschichtsvermittlung zu gewährleisten, die gleichzeitig am Markt bestehen kann. Daher müssen die Ansprüche der Geschichtsdidaktik und die Bedingungen der Touristik gemeinsam in Bezug auf die Stadtführungen betrachtet werden.

Der vorliegende Beitrag[2] stellt den Versuch dar, ein idealtypisches Konzept für eine historische Stadtführung zu entwickeln, welches geschichtsdidaktische Prinzipien und touristische Bedingungen verbindet. Hierbei liegt der Fokus verstärkt auf der geschichtsdidaktischen Perspektive. Die Stadt Plön dient als Objekt für eine mögliche Umsetzung des erarbeiteten Konzeptes.[3] Dabei beziehe ich mich zur Eingrenzung auf den Zeitraum von 1236 bis 2000. Folgende Fragestellungen sollen beantwortet werden: Welche Elemente sind in einem Konzept für eine historische Stadtführung von Bedeutung, um Geschichte optimal zu vermitteln? Inwiefern lassen sich geschichtskulturelle Objekte der Stadt Plön in das Konzept integrieren, um die geschichtsdidaktischen Ansprüche und touristischen Bedingungen zu erfüllen?

Nach einigen notwendigen grundlegenden Bemerkungen zur geschichtsdidaktischen Theorie stelle ich die Perspektive des Städte- und Kulturtourismus als Anbieter von Stadtführungen sowie

1 Vgl. Eder 1997, S. 718.

2 Dieser Beitrag ist eine gekürzte und überarbeitete Version meiner Master-Thesis, die 2016 im Fach Geschichte an der Europa-Universität Flensburg entstand.

3 Unverzichtbar für eine historische Darstellung der Stadt Plön sind das Werk von Silke Hunzinger: Plön entdecken. Stadt und Schloss. Preetz 2009 sowie die Bände von Christian Kinder (Hrsg.): Plön. Beiträge zur Stadtgeschichte von Bürgermeister Kinder 1904. Neudruck. Kiel 1976 und Friedrich Stender; Freytag, Hans-Joachim: Geschichte der Stadt Plön. Plön 1986.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 200

dessen Ansprüche an eine Stadtführung dar. Anschließend werden die geschichtsdidaktischen Kriterien, die für das Konzept von Relevanz sind, in Anlehnung an das geschichtsdidaktische Kriterienraster von Astrid Schwabe und Uwe Danker näher erläutert und ihre Bedeutung für die Geschichtsvermittlung durch eine oder in einer Stadtführung begründet. Der Hauptteil widmet sich der auf diesem Wege theoretisch hergeleiteten Stadtführung durch Plön, die Station für Station inklusive ihrer didaktischen Reflexion vorgestellt wird: Dabei geht es also basierend auf dem entwickelten geschichtsdidaktisch-touristischen Konzept um die Chancen und Hindernisse der ausgewählten Stationen für historische Lernprozesse. Um die Stadtführung in der praktischen Umsetzung zu realisieren, muss berücksichtigt werden, dass eine Reduktion der historischen Informationen für die Vermittlung durch den jeweiligen Anbieter vorgenommen und auf die jeweilige Teilnehmergruppe abgestimmt werden muss.

1. Theoretischer Hintergrund: Geschichtskultur, Zeit, Raum und Geschichte vor Ort. Der Begriff „Geschichtskultur" bezeichnet jede Begegnung mit der Vergangenheit in der gegenwärtigen Gesellschaft. Im Folgenden wird Geschichtskultur nach Hans-Jürgen Pandel als jegliche Art von „(…) Präsentationen und Verarbeitungen von Geschichte, die uns heute umgeben"[4], definiert. Seit den 1990er Jahren ist der Begriff eine zentrale Kategorie in der Geschichtsdidaktik. Er wurde von Jörn Rüsen als „(…) deutende[r] Umgang mit der Zeit, der im Modus der historischen Erinnerung erfolgt"[5] und damit als „(…) Gesamtbereich der Aktivitäten des Geschichtsbewußtseins (…)"[6] bezeichnet. Nach Rüsen lässt sich jede Erscheinung von Geschichtskultur in drei Dimensionen differenzieren, die sich auch aufeinander beziehen können. Dazu gehören die ästhetische Dimension, die den künstlerischen Bereich der Darstellung beinhaltet, die politische Dimension, die jede Form der Herrschaft als Ausformung einbezieht, sowie die kognitive Dimension, die auf einer geschichtswissenschaftlichen Basis fundiert.[7] Um Geschichtskultur als soziales System zu verstehen, bestimmt Bernd Schönemann vier Dimensionen, die die Ausformungen der Geschichtskultur nach Profession (zum Beispiel Archivare, Lehrer, Dozenten), Medien (zum Beispiel Filme, Bücher, Lieder), Institution (zum Beispiel Museen, Archive, Universitäten) und Adressaten (zum Beispiel Berufe, Ethnien, Religion) erfassen sollen.[8] Klaus Bergmann fügt die ökonomische Dimension hinzu, um den Bereich der Produktion von Geschichtskultur miteinzubeziehen, da Geschichte in der Gesellschaft häufig als Produkt herhalten muss. Solche geschichtskulturellen Produkte werden oft zur Unterhaltung, zum wirtschaftlichen Gewinn oder zur politischen Legitimation verwendet.[9]

„Im alltäglichen Leben bewegen wir uns sozusagen im Raume einer allgegenwärtigen Geschichtskultur (…)"[10], sodass das Geschichtsbewusstsein als individuelles Gefüge der Wahrnehmung und Deutung von Geschichte unterschiedlich durch die vielfältigen Ausformungen der Geschichtskultur unbewusst beeinflusst wird.[11] In

4 Pandel 2013, S. 165.
5 Rüsen 1994, S. 7.
6 Rüsen 1997, S. 38.
7 Vgl. Rüsen 1997, S. 41.
8 Vgl. Schönemann 2002, S. 82.
9 Vgl. Schwabe 2012, S. 50.
10 Kuropka 2010, S. 10.
11 Vgl. Bergmann 2005, S. 12.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 201

diesem Rahmen geht es folglich um Ausformungen der außerschulischen Geschichtskultur.

„Im Raume lesen wir die Zeit“[12], dieser Titel von Karl Schlögel weist darauf hin, dass eine Kohärenz zwischen der zeitlichen und räumlichen Dimension in Bezug auf vergangene Handlungen besteht. Vor allem in der Geschichtsschreibung wird die zeitliche Dimension aufgrund ihres chronologischen Aufbaus bevorzugt und die Dimension des Raumes meist ausgeschlossen.[13] Allerdings sind die Dimensionen von Zeit – hier verstanden als Konstruktion, welche die Menschen befähigt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu unterscheiden – und Raum untereinander verknüpft, sodass ein Raum verschiedene Phasen der Vergangenheit aufweist oder ein Zeitabschnitt an einem Raum verortet ist.[14]

In der Geschichtswissenschaft beobachten wir in den letzten Jahren eine Hinwendung zum Raum, die als „spatial turn“ bezeichnet wird.[15] Der Begriff „Raum“ lässt sich kaum definieren, da sich verschiedene Wissenschaften mit der Dimension auseinandersetzen.[16] Allerdings wird hier die Definition von Martina Löw verwendet, die den Raum als „(…) eine relationale (An-)Ordnung von sozialen Gütern und Menschen (Lebewesen) (…)“[17] beschreibt und als sozialen Raum bezeichnet. Im Gegensatz zum Raum ist der Begriff Ort sehr konkret definierbar, nämlich als eine lokalisierbare Stelle im Raum. Für die Menschen sind Orte räumliche Bezugspunkte und im alltäglichen Sprachgebrauch wird mit dem Ort eine Stadt oder ein Dorf assoziiert.[18]

Nach Dietmar von Reeken wird Geschichte aus der Perspektive der Gegenwart rekonstruiert, um in der Gegenwart und der Zukunft die eigene Fähigkeit zu entwickeln, ein Verständnis für gesellschaftliche Prozesse und Handlungen zu erlangen.[19] Ebenso ist Geschichte ein Prozess des Zusammenspiels von den an Zeit und Raum gebundenen Ereignissen.[20] Vor allem an historischen Orten lässt sich die Vergangenheit exemplarisch rekonstruieren. Der historische Ort verankert die geschichtliche Dimension an einem topographischen Standort.[21] Historische Orte unterscheiden sich grundlegend von den mobilen Sachquellen, die vorzugsweise in Museen ausgestellt werden, und sind als immobile Quellen zu verstehen.[22]

Ulrich Mayer und Bernd Mütter haben die historischen Orte nach ihrer Visualisierungsmöglichkeit, ihrem angebundenen historischen Ereignis und ihrer historischen Bedeutung differenziert: als Orte,

- die eine Bedeutung für die Entwicklung der regionalen Geschichte aufweisen,
- die als Objekte menschlichen Handelns bezeichnet werden, da sie reale Erzeugnisse vergangenen Handelns sind,
- an denen die große Geschichte verortet ist,
- an denen keine Überreste mehr zu erkennen sind, jedoch historische Ereignisse und menschliches Handeln aufzufinden sind,[23]
- die aufgrund der Natur oder der Menschen verändert wurden, allerdings versteckte Spuren aufweisen.[24]

12 Schlögel 2003, S. 8
13 Vgl. Schlögel 2003, S. 9.
14 Vgl. Mütter 2014, S. 66-68.
15 Vgl. Oswalt 2010, S. 220.
16 Vgl. Oswalt 2010, S. 223.
17 Löw 2001, S. 160.
18 Rau 2013, S. 64.
19 Vgl. Von Reeken 1998, S. 7.
20 Vgl. Mayer 2004, S. 389.
21 Vgl. Mütter 2014, S .69.
22 Vgl. Mayer 2004, S. 390.
23 Vgl. Mayer 2004, S. 390.
24 Vgl. Mütter 2014, S. 70.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 202

Vor allem das geschichtsdidaktische Potenzial von historischen Orten lässt sich angesichts ihrer ständigen Verfügbarkeit begründen. Eine Beachtung verlangt die Vorstellung, dass Geschichte vor Ort eine reale Begegnung von Geschichte mit sich bringt. Allerdings kann vor Ort die reale Vergangenheit nicht betrachtet werden, sondern in erster Linie nur die Überreste von historischen Objekten, da die Geschichte nicht naturhaft verfügbar ist.[25] Mayer zeigt Umbauten, Ergänzungen, Teilabrisse, Umnutzungen oder Veränderungen zur Präsentation einer bestimmten Vergangenheit als Beispiele für ein verändertes Äußeres der historischen Orte auf.[26]

Insbesondere die noch sichtbaren Spuren an einem historischen Ort können als erste Information für die (Re-)Konstruktion der vergangenen Ereignisse dienen.[27] An historischen Orten, die keine Überreste mehr aufweisen, können andere Quellen miteinbezogen werden, um die (Re-)Konstruktion des Vergangenen vor Ort zu ermöglichen. Diese müssen in ihren sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen, religiösen und ökologischen Sinnzusammenhängen betrachtet und erforscht werden, um ihren historischen Wert deutlich zu erkennen.[28] Der Begriff „HisTourismus“ verbindet die beiden Wörter Historie und Tourismus miteinander, was gleichzeitig seine Bedeutung widerspiegelt. Explizit umfasst der Begriff den Bereich der Geschichtsdidaktik des Reisens im Rahmen der Erwachsenenbildung und ist im Zuge der Museumsfahrten am Ende des 20. Jahrhunderts entstanden.[29] „Er hat zentral zu tun mit der ‚räumlichen Dimension von Geschichtskultur‘.“[30] Gerald Glaubitz fasst zusammen, dass die Geschichtsdidaktik bisher sowohl das Reisen als Vermittlungsinstrument der Vergangenheit als auch die historische Erwachsenenbildung auf Reisen nur oberflächlich behandelt hat, sodass der Forschungsstand defizitär ist.[31]

Gerade der Städtetourismus versucht mit historischen Stadtführungen seinen Bekanntheitsgrad zu erhöhen, indem das historische Interesse der Reisenden befriedigt wird. Dabei werden historische Besonderheiten verwendet, um das städtische Image zu verbessern.[32] Die erhöhte Sicherung von Baudenkmälern und historischen Überresten zeigt, dass die Vergangenheit im städtischen Raum an Bedeutung gewinnt.[33] Im Gegensatz zu anderen Vermittlungsinstanzen ist die Veranschaulichung und Authentizität am historischen Ort eine typische Eigenschaft des HisTourismus.[34] Glaubitz skizziert ein historisch-politisches Konzept für den Bereich des HisTourismus. Er verlangt, dass bei der Geschichtsvermittlung auf Reisen in erster Linie Schwerpunktthemen für die Besichtigungsziele gesetzt werden, anstatt einen chronologischen Verlauf zu garantieren. Ebenso sollte das reine Faktenwissen in den historischen Kontext eingeordnet werden: „Ein histouristisch-geschichtsdidaktisches Konzept sollte (…) ein ausgewogenes und multiperspektivisches Geschichtsbild präsentieren (…)“[35], welches mit der Vergangenheit vor Ort verknüpft ist. Die Formierung und Entwicklung des Geschichtsbewusstseins sollte im Fokus stehen, um die Geschichte nicht nur als Massenphänomen zu betrachten.[36]

25 Vgl. Mayer 2004, S. 397.
26 Mayer 2004, S. 395.
27 Vgl. van den Boom 2014, S. 48.
28 Mayer 2004, S. 395.
29 Vgl. Mütter 1998, S. 1.
30 Mütter 2014, S. 61.
31 Vgl. Glaubitz 2008. Online unter: https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/files/813/Glaubitz_Historismus.pdf (Zugriff: 26.12.2018), S.16. Von Relevanz ist das Nachschlagewerk von Wolfgang Günter: Handbuch für Studienreiseleiter. 3. überarb. u. erg. Aufl. Reprint. Berlin 2018, welches tourismuswissenschaftliche Aspekte behandelt.
32 Vgl. Nannen 2010, S. 114.
33 Vgl. van den Boom 2014, S. 48.
34 Vgl. Mütter 2014, S. 71.
35 Glaubitz, 2008, S. 21.
36 Vgl. Glaubitz 2008, S. 22.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 203

2. Historische Stadtführungen aus touristischer Perspektive. Wenden wir uns der angesprochenen spezifischen Ausformung des Tourismus, dem Städtetourismus, näher zu: Der Begriff „Städtetourismus" gilt als Überbegriff für alle Tourismusarten in Siedlungen mit einem Stadtrecht. Der Deutsche Tourismusverband (DTV) hat die Definition im motivationalen Aspekt weiterentwickelt, indem zwischen dem primären (kulturorientiertem) und dem sekundären (andere Motive) Städtetourismus unterschieden wird.[37] Der primäre Städtetourismus impliziert als Hauptmotiv das Kulturangebot der Stadt. Die Motive des sekundären Städtetourismus beziehen sich beispielsweise auf Shoppingtouren, Sportangebote oder Events. Aus diesem Grund gehören Städtereisen nicht nur in den Bereich des Städtetourismus, sondern zählen auch zum Kulturtourismus, sobald kulturelle Angebote genutzt werden.[38] Vor allem die kulturellen Aspekte sind für Städtereisende ein wichtiger Faktor für das Attraktivitätsempfinden einer Stadt. Mit dem steigenden Durchschnittseinkommen seit den 1970er Jahren und dem ansteigenden Trend zum Reisen hat sich die touristische Nachfrage verändert.[39] Das Interesse der deutschen Reisenden an Kultur und Bildung im Urlaub lag beispielsweise im Jahr 2015 bei circa 12 Prozent.[40] Ein bedeutendes Bildungselement können Stadtführungen sein.

Als Stadtführung oder Gästeführung sind Rundgänge zu verstehen, die meist in einer Gruppe absolviert und von einem Gästeführer oder einer Gästeführerin begleitet werden. Allerdings gibt es auch Führungen, die ohne menschliche Führung auskommen. Hierbei kommen beispielsweise Beschilderungen oder Multimedia-Geräte als Lotsen zum Einsatz. Während der Führung werden Informationen vermittelt, die sich auf die jeweilige Stadt beziehen. Primär werden Stadtführungen von den örtlichen Tourismusunternehmen oder von privaten Unternehmen angeboten. Vor allem dient die Stadtführung für die Stadt als Präsentationsinstrument. Aufgrund der veränderten Ansprüche der Gäste und des zunehmenden Wettbewerbes zwischen den Städten müssen die Tourismusorganisationen kreative und individuelle Angebote entwickeln, um mit Hilfe von Trendanalysen im Wettbewerb zu bestehen.[41] Nach Aussage des DTV sind Stadtführungen die Haupteinnahmequelle im Tourismusbereich. Daher kann von einem erhöhten Interesse ausgegangen werden.

Jede Stadt besitzt unterschiedliche Möglichkeiten, eine Stadtführung anzubieten. Eine Festlegung des Schwerpunktbereiches wie Geschichte, Kultur, Geologie, Landschaft, Handwerk oder Sport erleichtert die konzeptionelle Planung der Stadtführung. Für den ausgewählten Bereich werden Objekte und Besonderheiten innerhalb der Stadt selektiert.[42] Auch sind die räumlichen, inhaltlichen und personellen Komponenten für die Planung von Bedeutung. Für die Reisende oder den Reisenden ist, neben den erwünschten Informationen und der Unterhaltung, auch die Orientierung ein bedeutendes Ziel.[43] Daher kann eine Stadtführung auch die Bereiche der Gastronomie, der Mentalität, der Wirtschaft, der Politik, der Geschichte oder Landschaft vor Ort in den Fokus stellen oder miteinander ver-

37 Vgl. Deutscher Tourismusverband e.V. 2007. Online unter: http://www.deutschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/PDFs/Staedtestudie_Langfassung.pdf (Zugriff: 31.12.2018), S. 7.
38 Vgl. Steinecke 2007, S. 8.
39 Vgl. Anton/ Quack 2005, S. 12.
40 Vgl. Wiegand 2015. Online unter: http://www.fur.de/fileadmin/user_upload/RA_2015/10_Folien_ITB_2015_Erste_Ergebnisse.pdf, (Zugriff: 4.01.2019), S.10.
41 Vgl. Deutscher Tourismusverband e.V. 2006, S. 130-131.
42 Vgl. Bartl 1986, S. 42-43.
43 Vgl. Weier 2005, S. 243.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 204

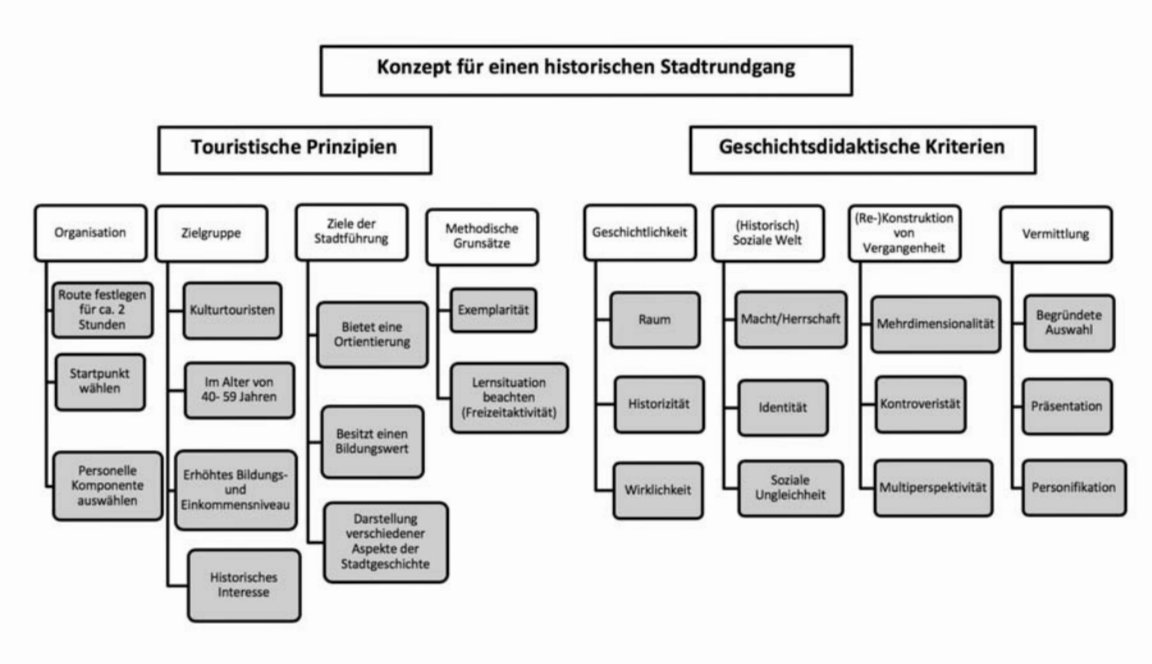
binden. Um während der Stadtführung eine unterhaltsame Präsentation zu bieten, werden vor allem Anekdoten miteinbezogen.[44] Der Markt bietet eine Vielzahl von unterschiedlichen Stadtführungen. Hier wird auf die historische Stadtführung fokussiert, die als klassische Führung bezeichnet wird. Das Hauptmerkmal jeder klassischen Führung ist die Vermittlung von ausgewählten Informationen über die Stadt und ihre Entwicklung.[45]

Blicken wir noch kurz auf den Gästeführer oder die -führerin. Nach Harald Bartl präsentieren sie im Rahmen einer Führung die Stadt, Stadtteile oder einzelne Stadtbereiche, indem sie die Informationen aus verschiedenen Bereichen präzise, fachkundig und urlaubsnah erläutern.[46] Das Commitee for Euopean Standardization definiert sie oder ihn als „Person, die Besucher in der Sprache ihrer Wahl führt und das kulturelle und natürliche Erbe eines Gebiets erläutert, und normalerweise über eine gebietsspezifische Qualifikation verfügt (…).“[47] Im Allgemeinen sind die Führenden bei der jeweiligen Tourismusorganisation angestellt oder arbeiten ehrenamtlich. Meistens erarbeiten sie ihre Stadtführungen eigenständig in Bezug auf das Konzept der jeweiligen Stadt. In einigen Städten erhalten sie eine Schulung, in denen Organisation, Ablauf, Rechtsfragen, Stadtkunde, Rhetorik und Übungsführungen vor Ort vermittelt werden. Eine Schulung ermöglicht eine gewisse Professionalität, indem das methodisch-didaktische Konzept für die Stadtführungen erläutert werden kann.[48] Gegenwärtig muss für diese vermittelnde Tätigkeit keine Ausbildung in Deutschland absolviert werden.[49] In Bezug auf Stadtführungen, die dem Lernfeld der Geschichte zugehörig sind, übt der Gästeführer oder die Gästeführerin eine Vermittlungstätigkeit aus, die der eines Museumsexperten beziehungsweise einer -expertin ähnelt.[50] Diese Tätigkeit findet im städtischen Raum statt, „(…) in dem er analog zum Historiker, Denkmalpfleger und Museologen für die sachgerechte Aufarbeitung und Vermittlung von Geschichte verantwortlich ist.“[51] Ob ein Gästeführer oder eine -führerin der Arbeit in drei Expertenbereichen gerecht werden kann, scheint doch mehr als fraglich. Während der Stadtführung erzählen die Führenden die vorgefertigten Rekonstruktionen historischer Sachverhalte oder Deutungen der präsentierten Geschichte.[52] Insbesondere müssen sie die Neugierde und das Wissensbedürfnis aller Teilnehmenden befriedigen und derenAufmerksamkeit halten. Vor allem dienen sie als Sympathieträger, um ein positives Bild der Stadt zu vermitteln.[53]

Es gibt keine allgemeingültigen Kriterien, die eine professionelle Stadtführung erfüllen sollte. Nach Albrecht Steinecke besitzt eine professionelle Stadtführung ein Gesamtkonzept, unter dessen Prämisse die jeweiligen Stationen nach inhaltlichen, methodischen und didaktischen Aspekten gewählt werden.[54] Aus diesem Grund wird im Folgenden ein Versuch unternommen, aus der Fachliteratur einen Überblick über die methodischen und didaktischen Grundsätze von Stadtführungen darzustellen.[55]

44 Vgl. van den Boom 2014, S .57.
45 Vgl. Liebsch 2003, S. 199.
46 Bartl 1986, S. 13.
47 Mühlbauer 2004. Online unter: http://www.bvgd.org/bvgd/verband/definition-gaestefuehrer/ (Zugriff: 317.12.2018), S.20.
48 Vgl. Bartl 1986, S. 88-89.
49 Vgl. Schmeer-Sturm 1993, S. 474.
50 van den Boom 2014, S. 42.
51 van den Boom 2014, S. 45.
52 Vgl. van den Boom 2014, S. 47.
53 Vgl. Schmeer-Sturm 1993, S. 475.
54 Vgl. Steinecke 2007, S. 45.
55 Eigene Darstellung in Anlehnung an: Steinecke, 2007, S. 295-300.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 205



Methodische und didaktische Grundsätze von Stadtführungen. Eigene Darstellung.

3. Das Konzept eines historischen Stadtrundganges – zwischen touristischen Bedingungen und geschichtsdidaktischen Ansprüchen. Gegenwärtig ist kein allgemein anerkanntes Konzept für die Vermittlung von Geschichte in historischen Stadtführungen bekannt, das sowohl den Ansprüchen der Touristik als auch den geschichtsdidaktischen Bedingungen gerecht wird. Eine Verbindung von Geschichtsdidaktik und Touristik verlangt eine gegenseitige Akzeptanz der jeweiligen spezifischen Charakteristika. Um ein entsprechendes idealtypisches Stadtführungskonzept zu entwickeln, gilt es zunächst, touristische Ansprüche zu thematisieren. Diese touristischen Merkmale der Stadtführung müssen jedoch im Hinblick auf die Geschichtsvermittlung eingegrenzt werden.

Organisation: Äußere Faktoren, die eine Stadtführung charakterisieren, sind sowohl die zeitlichen als auch die räumlichen Aspekte. Der zeitliche Rahmen wird sich aufgrund der gewählten Zielgruppe und der Stadtgröße auf circa zwei bis drei Stunden ausrichten, damit die Route zu Fuß absolviert werden kann.[56] Die Route muss den physischen Gegebenheiten der Zielgruppe angepasst werden. Je nachdem, welche Möglichkeiten eine Stadt bietet, kann der städtische Raum für die Route eingegrenzt werden. Für jede Stadtführung sollte ein Start- beziehungsweise Treffpunkt vereinbart werden, der eine zentrale Lage aufweist und für jede Teilnehmerin/jeden Teilnehmer zu erreichen ist. Für den Schwerpunktbereich wird die Stadtgeschichte im Mittelpunkt stehen. Der historische Rundgang ist exemplarisch aufgebaut, um nicht an den damaligen Geschichtsunterricht zu erinnern.

Zielgruppe: Die DTV-Studie von 2006 hat ergeben, dass kein eindeutiges soziodemografisches Profil der Städtereisenden existiert. Aller-

56 Vgl. Bartl 1986, S.43.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 206

dings geht aus der Studie hervor, dass vor allem Erwachsene im Alter von 40 bis 59 Jahren zur Gruppe der Städtereisenden gehören.[57] Demzufolge lässt sich für das Konzept eine heterogene Zielgruppe ab dem Alter von 40 Jahren festlegen. Nach Steinecke wird die Zielgruppe für Stadtführungen als Kulturtouristen und -touristinnen bezeichnet. Unter ihnen sind vermehrt Personen ohne Kinder anzutreffen, da bei ihnen von einem erhöhten kulturellen Interesse ausgegangen wird.[58] Nach Steinecke weisen sie ein erhöhtes Bildungs- und Einkommensniveau auf und bilden folglich die Zielgruppe für eine historische Stadtführung.[59] Um ein äußerst zielgruppenspezifisches Konzept zu entwickeln, müssen die Motive der Zielgruppe bestimmt werden. Hierbei stütze ich mich darauf, dass die Zielgruppe über ein erhöhtes Bildungsniveau verfügt und ein kulturelles Interesse besteht. Folglich wird davon ausgegangen, dass Personen ohne historisches Interesse einen historischen Stadtrundgang nicht zur Freizeitgestaltung im Urlaub auswählen. Vor allem das Interesse an der Vergangenheit kennzeichnet die Zielgruppe.

Ziele des Stadtrundganges: Mit einem kulturtouristischen Angebot wird immer ein Ziel im Fokus stehen. Für die Stadtführung wird insbesondere die Orientierung vor Ort als Ziel ausgewählt. Hierbei ist die Route des Rundganges von Belang, sodass sie primär im Stadtkern angesiedelt ist, um den zentralen Stadtteil zu präsentieren. Vor allem ist die Zufriedenheit der Teilnehmenden von Interesse, um eine optimale Stadtführung anzubieten. Aus diesem Grund sind zielgruppenspezifische Ausführungen der Konzeption von Bedeutung.

Methodische Grundsätze: Einige Leitlinien der Didaktik und der Methodik aus dem Tourismusbereich lassen sich mit geschichtsdidaktischen Kriterien vereinbaren oder stimmen mit diesen überein. Aus diesem Grund werden nur einige Grundsätze, die sich von den geschichtsdidaktischen Prinzipien unterscheiden, ausgewählt. Im Fokus der historischen Stadtführungen stehen didaktische und methodische Prinzipien, die sich an der Lernsituation orientieren. Während der Stadtführung findet das Lernen innerhalb der Freizeitaktivität statt, sodass insbesondere bei der Vermittlung kein Schulunterrichtscharakter entstehen darf. Die Auswahl der Stationen muss auch im Hinblick auf die Zielgruppe getätigt werden.[60] Des Weiteren sind Besonderheiten in Bezug auf die historischen Ereignisse und das kulturelle Erbe der Stadt von Bedeutung, um das Wissensbedürfnis der Teilnehmenden zu befriedigen.[61]

Um einen geschichtsdidaktischen Rahmen für die Geschichtsvermittlung in einer historischen Stadtführung zu entwickeln, wird das fachdidaktische Kriterienraster von Danker/Schwabe als Grundlage herangezogen, das bestimmte Faktoren konzentriert, die bei jeglicher Art der Geschichtsvermittlung berücksichtigt werden sollten.[62] Das Kriterienraster fundiert auf der Kenntnis, dass die Geschichte „(…) als (Re)Konstruktion der vergangenen menschlichen Praxis aus gegenwärtiger Perspektive (…)“[63] gedeutet wird.

Begründete Auswahl: Sie verlangt das Hinterfragen der inhaltlichen Relevanz der ausgewählten historischen Themen, sodass das Lernwür-

57 Vgl. Deutscher Tourismusverband e.V. 2006, S. 42.
58 Vgl. Steinecke 2007, S. 14-15.
59 Vgl. Steinecke 2007, S. 15.
60 Vgl. Weier 2005, S. 244.
61 Vgl. Bartl 1986, S. 108.
62 Vgl. hier und im Folgenden auch Danker/ Schwabe 2007, S. 7-9.
63 Schwabe 2012, S. 75.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 207

dige vom Lernmöglichen differenziert wird.[64] Die ausgewählten Themen sollten die Forderung nach dem Gegenwarts- und Zukunftsbezug erfüllen, um eine Relevanz für die Teilnehmenden offen darzulegen.[65] Die begründete Auswahl bezieht sich auf die Zusammenstellung der geschichtskulturellen Objekte, die eine inhaltliche Relevanz aufweisen und den historischen Rundgang strukturieren. Viele Städte weisen eine Vielzahl an geschichtskulturellen Objekten auf, die für die Vermittlung der Stadtgeschichte relevant wären. Es muss eine Auswahl getroffen werden, um den zeitlichen und räumlichen Rahmen nicht zu überschreiten. Daher wird nicht auf eine chronologische Vollständigkeit geachtet, sondern eine aussagekräftige und tragfähige Auswahl getroffen. Die dargestellten Themen sollen elementare Erkenntnisse zulassen und die „(…) Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens thematisieren."[66] Das Bildungsbedürfnis der Teilnehmenden steht im Vordergrund, sodass die Auswahl historischer Themen in Verbindung mit den geschichtskulturellen Objekten das Interesse der heterogenen Zielgruppe berücksichtigt.

Präsentation: Dieses Kriterium umfasst die ästhetische Darstellung und Art der Vermittlung, die insbesondere die Zielgruppe einbeziehen muss. Die zielgruppengerechte Präsentation spielt in unserem Fall eine besondere Rolle: Um einen attraktiven und interessanten Rundgang zu gestalten, müssen die ästhetische Gestaltung, der inhaltliche Aufbau und die Formulierungen die heterogene Zielgruppe berücksichtigen. Die Präsentation bezieht sich auf die jeweilige Art der Vermittlung innerhalb einer Stadtführung. Sie ist strukturiert und bindet Quellen mit ein, sodass eine nachvollziehbare und kritisierbare Darstellung zugelassen wird.[67] Der historische Rundgang ist eine Freizeitbeschäftigung und sollte über eine sinnvolle und nachvollziehbare Struktur verfügen. Das Kriterium der Präsentation ist für das Konzept in der praktischen Umsetzung von Bedeutung.

Personifikation: Das Einbeziehen von Perspektiven einzelner Personen in der Geschichtsvermittlung wird dem Kriterium der Personifikation gerecht. Hierbei werden Schicksale und Handlungen von real oder fiktiv existierenden Personen dargestellt, um deren Handlungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Die Menschen sollten eine soziale Gruppe vertreten, wobei eine Berücksichtigung des Kriteriums der Multiperspektivität verlangt wird. Gegenwärtig zeigen einige Stadtführungen das Problem der monoperspektivischen Geschichtsdarstellung auf. Aufgrund der Personifikation an bestimmten Stationen der Stadtführung kann das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesteigert werden, da ein affektiver Zugang ermöglicht wird.

Vor allem an Gebäuden und Häusern können persönliche Geschichten der damaligen Bewohner oder Anwohnerinnen dargestellt werden, um Handlungen, Gefühle und Beweggründe zu vermitteln. Mit Hilfe der „normalen" Persönlichkeiten kann eine Identifikation stattfinden, um die Handlungen und Motive mit einer gewissen Empathie nachzuvollziehen.

64 Vgl. Bergmann 1997, S. 272.
65 Vgl. Schwabe 2012, S. 71.
66 Schwabe 2012, S. 71.
67 Vgl. Schwabe 2012, S. 67.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 208

Wirklichkeit: Dieses Kriterium meint die klare Differenzierung von Fiktion und Fakten in der historischen Darstellung. Vor allem in der Stadtführung muss zwischen Mythen und Tatsachen unterschieden werden. Dies widerspricht der touristischen Bedingung, dass Anekdoten und Mythen während einer Stadtführung eine zentrale Stellung in der Vermittlung von vergangenen Sachverhalten besitzen sollten. Für das erarbeitete Konzept eines historischen Rundganges spielen Anekdoten und Mythen nur eine Rolle, wenn sie für die Vermittlung des Historischen von Bedeutung sind. Jedoch muss bei der Vermittlung deutlich darauf hingewiesen werden, dass es sich hierbei um einen Mythos oder eine Halbwahrheit handelt, die sich in der jeweiligen Gesellschaft manifestiert hat. Der geschichtsdidaktische Anspruch verlangt, dass ein historischer Rundgang eine reduzierte und transparente Verwendung von Mythen und Anekdoten einbindet.

Historizität: Das Kriterium der Historizität umfasst das Merkmal, dass Geschichte wandelbar ist. Geschichte ist ein Prozess und weist keine statischen Charakteristika auf, was in der Vermittlung erkennbar werden muss.[68] Vor allem die geschichtskulturellen Objekte, die im historischen Rundgang exemplarisch ausgewählt werden, vermitteln das Prinzip der Historizität. Das Gebäude oder der historische Ort existiert meist nicht mehr in seiner originalen Gestalt oder Funktion. Der Wandel der Objekte verdeutlicht die Veränderung im Laufe der Zeit aus unterschiedlichen Gründen.[69]

Raum: Dieses Kriterium verlangt, dass die Geschehnisse und die Ereignisse dem Raum zugeordnet werden. Es ist in der Geschichtsdarstellung hervorzuheben, dass jede Raumvorstellung vom Subjekt abhängig ist, da jeder Mensch über unterschiedliche Erfahrungen und Kenntnisse vom Raum verfügt.[70] Eine historische Stadtführung findet im städtischen Raum statt, der sich im Laufe der Zeit verändert hat. Die geschichtskulturellen Objekte sind meist an ihrem originalen Ort verankert, sodass die Verbindung der geographischen Verortung und der historischen Sachverhalte zu verdeutlichen ist. Die meisten Städte haben sich im Laufe der Zeit in der räumlichen Struktur verändert, was unterschiedliche Gründe hatte, die zu vermitteln sind.

Mehrdimensionalität: Die historische, soziale Welt ist ein umfassendes Gefüge, das sich durch unterschiedliche Dimensionen veranschaulichen lässt. Hierzu zählen beispielsweise Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Alltag als typische Dimensionen. Durch die verschiedenen Zugänge zur Geschichte lässt sich die komplexe historische Welt verdeutlichen. Während der Geschichtsvermittlung innerhalb der Stadtführung können an unterschiedlichen Stationen verschiedene Dimensionen als Zugang zur Vergangenheit verwendet werden. Um einen Zusammenhang der Dimensionen zu ermöglichen, sollten die historischen Präsentationen an unterschiedlichen Stationen in Verbindung gesetzt werden. Inwiefern unterschiedliche Dimensionen in der Stadtführung als spezifische Zugänge eingebracht werden, hängt von den Möglichkeiten einer Stadt ab. Aller-

68 Vgl. Schwabe 2012, S. 62-63.
69 Vgl. Mayer 2004, S. 395.
70 Vgl. Danker/Schwabe 2007, S. 9; Schwabe 2012, S. 61.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 209

dings sollte berücksichtigt werden, dass eine vermehrte Verwendung einer oder mehrerer Dimensionen in der Vermittlung offengelegt werden sollte.[71]

Multiperspektivität: Das Kriterium der Multiperspektivität meint die Vermittlung eines historischen Sachverhaltes aus der Perspektive unterschiedlicher Menschen.[72] Hierbei sollten die Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten stammen, um die Darstellung verschiedener sozialer Gruppen zu ermöglichen. Die Thematisierung der Perspektive benachteiligter Gruppen kann Schwierigkeiten aufweisen, wenn sie keine historischen Zeugnisse hinterlassen haben.[73] In vielen Städten werden innovative Rundgänge angeboten, die themenbezogen sind, um den Teilnehmenden neue und außergewöhnliche Einblicke in die Vergangenheit zu bieten. „Der Zeitgeist entscheidet darüber, welche Perspektive für die Gäste interessant ist."[74] Aus diesem Grund werden innovative Stadtführungen im Konzept ausgeschlossen, da sie den geschichtsdidaktischen Kriterien der Multiperspektivität widersprechen.

Kontroversität: Dieses Kriterium verdeutlicht den Konstruktionscharakter von Geschichte, indem die jeweiligen Quellen offen präsentiert werden. Historische Sachverhalte werden in mancher Hinsicht zwischen Historikern oder Historikerinnen kontrovers dargestellt und bewertet.[75] Um dies zu verdeutlichen, müssen die unterschiedlichen Interpretationen offengelegt und gegenübergestellt werden. Hierbei wird den Teilnehmenden vor Augen geführt, dass Geschichtsdarstellungen nicht rein objektiv sind. Ebenso wird verstärkt, dass es keinen Wahrheitsanspruch für eine Geschichtsdarstellung gibt. Vor allem im historischen Rundgang sollte das Kriterium der Kontroversität, soweit es der fachwissenschaftliche Diskurs möglich macht, erfüllt werden. Sollten verschiedene Deutungen zu einem historischen Sachverhalt vorhanden sein, sind diese im historischen Rundgang deutlich darzustellen. Hier können auch die Quellen offengelegt werden, damit die Teilnehmenden die kontroversen Interpretationen und unterschiedlichen Deutungen nachvollziehen können.[76]

Das erarbeitete idealtypische geschichtsdidaktisch-touristische Konzept für einen historischen Rundgang integriert die wesentlichen Kriterien beider dargestellten Bereiche. Es soll als theoretische Grundlage für eine praktische Ausführung in den Städten dienen. Hierbei ist die Individualität jeder Stadt zu berücksichtigen, sodass die spezifischen Ansprüche jeweils auf die Stadt abgestimmt werden müssen. Denn jede Station besitzt einen Schwerpunkt, der unter geschichtsdidaktischer Prämisse ausgewählt wird. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass die einzelnen Stationen nicht jedem Kriterium des Konzeptes gerecht werden können. Es soll keine chronologische Geschichtsdarstellung innerhalb der Stadtführung erfolgen, sondern nur vermittlungsrelevante Epochen und Ereignisse ausgewählt werden. Bildquellen können der historischen Darstellung als Ergänzung dienen, um sowohl eine Darstellung ohne Wahrheitsanspruch zu verdeutlichen als auch den Wandel der Objekte und deren Funktio-

71 Vgl. Schwabe 2012, S .66.
72 Vgl. Bergmann 1997, S. 301.
73 Vgl. Schwabe 2012, S. 66.
74 Weier 2005, S. 248.
75 Vgl. Schwabe 2012, Sw. 63.
76 Vgl. Schwabe 2012, S. 64.

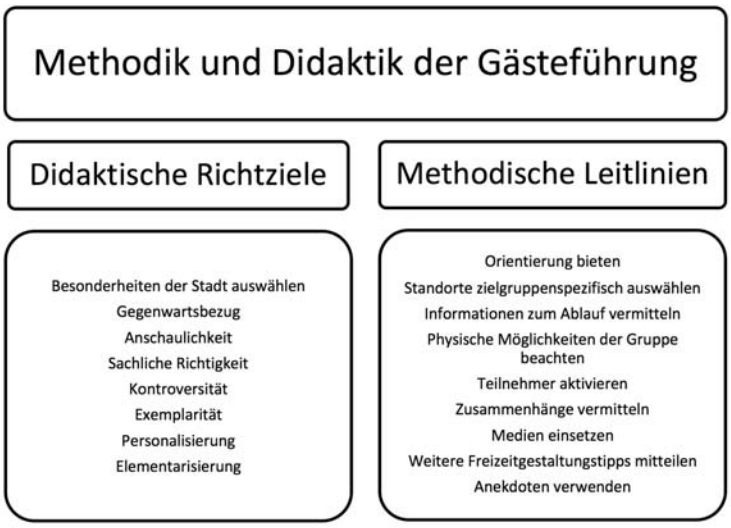
09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 210

nen zu veranschaulichen. Die Kriterien Wirklichkeit, Historizität und Raum ermöglichen die Darstellung des Historischen in der Geschichtsvermittlung. Um den Konstruktionscharakter der präsentierten Geschichte zu verdeutlichen, werden den Teilnehmenden unterschiedliche Forschungsergebnisse erläutert, sodass sie über die gegebenen Deutungen eigenständig nachdenken können. Die Gesamtheit der Stationen soll den Kriterien der Multiperspektivität und der Mehrdimensionalität gerecht werden. Jede Stadt muss gemäß ihren Möglichkeiten entscheiden, welche historischen Darstellungen in Bezug auf die soziale, historische Welt von Bedeutung sind.

Vor allem werden historische Stadtführungen von der jeweiligen Tourismusbranche in den Städten angeboten. Deshalb muss die Vermittlung von Geschichte in historischen Stadtrundgängen zwar Merkmale der touristischen Stadtführungen aufgreifen und akzeptieren, jedoch nur, soweit kein eindeutiger Widerspruch zu den geschichtsdidaktischen Kriterien besteht. Die ausgewählten Ansprüche an eine Geschichtsvermittlung innerhalb der Stadtführungen sind aus der geschichtsdidaktischen Perspektive formuliert, sodass der Rundgang auch ohne einen Gästeführer oder eine Gästeführerin absolviert und von der Tourismusorganisation angeboten werden kann. Hierbei versteht sich der historische Rundgang als historischer Lehrpfad, der nach Bernd Hey „(…) ein non-personal service (…)“[77] ist, dessen Merkmale ein „(…) festgelegter Weg („learning by going“) und eine Reihe von Haltepunkten oder Stationen“[78] ist. Ausgehend von der Akzeptanz der spezifischen Charakteristika der touristischen Stadtführungen ergeben sich für die touristischen Bedingungen im Konzept vier Bereiche, die zwölf Kriterien umfassen.

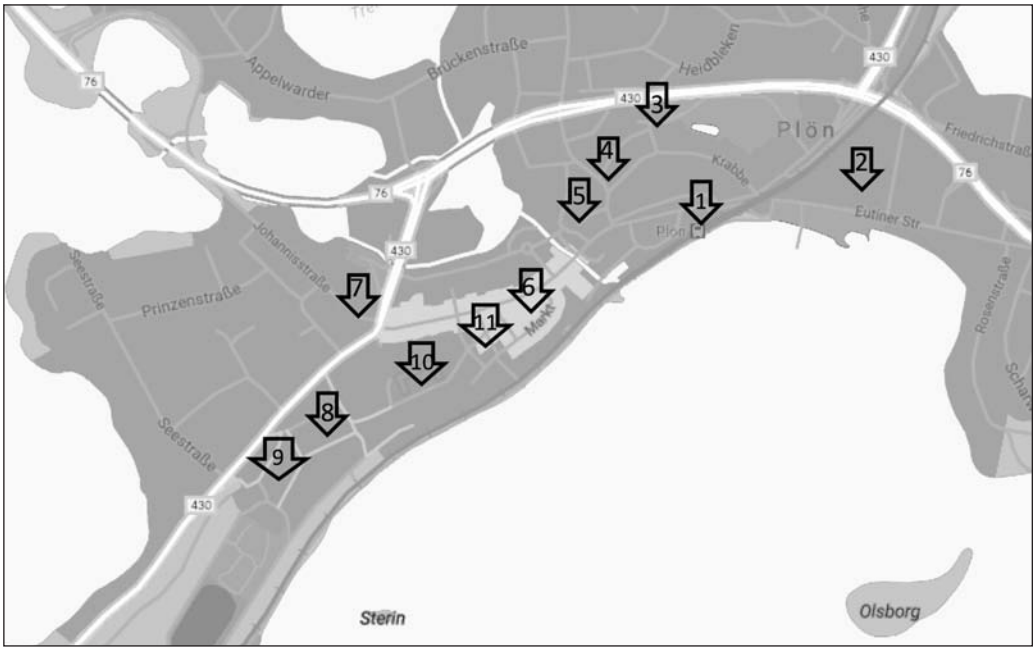
4. Die konzeptionelle Umsetzung eines historischen Stadtrundganges am Beispiel der Stadt Plön. Plön bietet mit seiner 1000-jährigen Stadtgeschichte ein breites Spektrum an vergangenen Ereignissen, die in eine historische Stadtführung einfließen können. Vor allem innerhalb des Stadt-

Das geschichtsdidaktisch-touristische Konzept für einen historischen Stadtrundgang. Eigene Darstellung.



77 Hey 1993, S. 192.
78 Hey 1997, S. 729.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 211



Lageplan des Stadtrundganges im Plöner Stadtkern. Eigene Darstellung.

kerns lassen sich einige geschichtskulturelle Objekte miteinbeziehen, an denen oder mit deren Unterstützung historische Sachverhalte vermittelt werden können. Die Wege im Stadtkern lassen sich optimal zu einem Fußmarsch verbinden, sodass in dieser Hinsicht keine Probleme auftreten.

Station 1: Bahnhof. Der Bahnhof liegt außerhalb des damaligen Stadtkerns; mit Hilfe von Bildquellen lässt sich diese Veränderung des Raumes darstellen. Das Bahnhofsgebäude wurde im Jahr 1866 erbaut, als Plön an die Bahnlinie Neumünster-Neustadt angeschlossen wurde. Die Durchführung und Organisation des Anschlusses an die Bahnlinie dauerte aufgrund des Dreijährigen Krieges zwischen dem dänischen Staat und der schleswig-holsteinischen Aufruhrbewegung (1848-1851) und des deutsch-dänischen Krieges im Jahr 1864 circa 20 Jahre. Um die Lage des Bahnhofes wurde zwischen dem Magistrat, dem Deputiertenkollegium und einer Gruppe von Bürgern diskutiert. Die ursprünglich geplante Strecke wurde mit dem Bau des Bahnhofes am Großen Plöner See geändert, sodass ein Anschluss an die Strecke nach Kiel in den kommenden Jahren möglich wurde.[79] Die Lage des Bahndammes am Seeufer schnitt die Bevölkerung vom direkten Zugang zum Wasser ab. Mit dem späteren Anschluss an die Bahnlinie Neumünster-Neustadt gelang dann der Aufstieg des Fremdenverkehrs in Plön, viele Gäste kamen nun an den Plöner See.

Im Vergleich zum weißen Bahnhofsgebäude fällt die Überdachung am Bahnsteig auf, deren auffällige Verzierungen am Holz Aufmerksamkeit erregen. Das Vordach am Bahngleis verweist auf die erhöhte Präsenz der kaiserlichen Familie und dient als erste Be-

79 Vgl. Stender Freytag 1986, S. 207-208.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 212

Bahnsteig am Prinzenbahnhof. Quelle: Hunzinger (Hrsg.) 2009, S. 108.

sonderheit in der Stadtgeschichte, um das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu wecken. Die äußere Überdachung am Bahnsteig stammt vom Prinzenbahnhof, der für die kaiserliche Familie im Jahr 1896 am Schlossgarten errichtet wurde. Der kaiserlichen Familie und insbesondere Kaiserin Auguste Viktoria, die häufig ihre Söhne in der Prinzenschule besuchte, sollte der Gang durch die Innenstadt erspart bleiben.[80] Denn nicht nur die Urlauber wurden von der Landschaft angezogen, sondern auch die kaiserliche Familie, die häufig in Plön residierte. Heutzutage sind am ehemaligen Standort des Prinzenbahnhofes keine historischen Überreste mehr zu erkennen.

80 Vgl. Hunzinger 2009, S. 108.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 213

Bahnhofsvorplatz im Jahr 1930. Quelle: Hunzinger (Hrsg.) 2009, S. 136.

Zum Bahnhofsgebäude gehörte ein halbrunder Vorplatz, der heutzutage durch Umbauten kaum wahrzunehmen ist. Entlang des Platzes verlief ein Güterbahnhof, dessen Ausbau rege Diskussionen zwischen den Fabrikanten und dem Bürgerverein lieferte.[81] Vor allem Bürgermeister Christian Kinder sah den Ausbau des Güterbahnhofes kritisch, da sich die Stadt insbesondere durch Beamte und Rentner definierte: „Plön tauge nicht zu einer Industriestadt, weil es kein Land und keine Arbeiter habe, es sei darauf angewiesen, auf Beamte und Rentner seine Hoffnung zu setzen."[82] Dies bezeugt die Annahme, dass die Eisenbahnzeit zwar als Motor der Industrialisierung gilt, jedoch Plön von dieser Entwicklung, im Gegensatz zu anderen Städten, kaum betroffen war.

Station 2: Alter Friedhof.[83] Fußläufig erreichbar, nahe dem Großen Plöner See, liegt der Alte Friedhof. Er bietet die Möglichkeit kultur- und sozialgeschichtliche Themen zu vermitteln: „Friedhöfe stellen Spiegelbilder von Religion, Gesellschaft und auch Politik dar."[84] Die Benennung des Alten Friedhofs hebt hervor, dass es der erste und älteste Friedhof der Stadt ist. Er wurde im 19. Jahrhundert errichtet, sodass er keine historischen Zeugnisse des Mittelalters aufweist. Wir können ihn durch die Friedhofskapelle oder das schmiedeeiserne Drehkreuz betreten. Vor allem die Lage des Friedhofes ist auffällig, da Grabstätten aus dem Hoch- und Spätmittelalter in der Nähe des zugehörigen Kirchengebäudes lagen. So setzte die Plöner Bevölkerung ihre Toten damals auf dem Kirchhof entlang der Altstädter Kirche[85] bei. Wer die finanziellen Mittel besaß, konnte sich in der dortigen Kirchengruft beerdigen lassen.[86]

81 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 208.
82 Stender/Freytag 1986, S. 209.
83 Anmerkung: Der Friedhof wird nur exemplarisch für die Stadtführung genutzt, da der Besuch den zeitlichen Rahmen überschreiten würde.
84 Steinecke 2007, S. 167.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 214

Erst 1795 beschloss der Magistrat eine Verlegung des Friedhofes vor die Stadttore, da das Friedhofsgelände um die Altstädter Kirche überfüllt war.[87] Zudem war neben der Altstädter Kirche der Marktplatz gelegen, der eine immer größere Bedeutung gewann und mehr Platz benötigte.[88] Hier spielten wohl auch hygienische Fragen für die Verlegung des Friedhofes weg vom Marktplatz eine Rolle. Zumal der zunehmende Handelsverkehr die friedvolle Totenruhe störte. Weiterhin kann die religiöse Veränderung seitens der Reformation als bedingte Ursache für die Verlegung erläutert werden, da die Begräbnisstätte und die Kirche in der Folge keine örtliche Verbindung mehr aufweisen mussten;[89] in vielen protestantischen Gebieten war bereits im 16. Jahrhundert eine Verlegung des Friedhofes erfolgt. Das schmiedeeiserne Drehkreuz am Alten Friedhof stammt vom alten städtischen Kirchhof. Da bis ins 18. Jahrhundert das Vieh frei auf der Straße herumlief, wurden Drehkreuze an den Friedhofseingängen angebracht, um ein Eindringen des Viehs auf den Friedhof zu verhindern. Das heutige Friedhofsgebäude wurde als eingeschossige Friedhofskapelle aus den Kirchhofsmauern errichtet und 1924 um ein weiteres Geschoss erweitert.[90]

Außer den zwei Drehkreuzen ist ein weiteres Kulturdenkmal auf dem Alten Friedhof zu betrachten: Die klassizistische Gedenksäule fällt beim Begehen des Friedhofes ins Auge. Zuvor stand sie auf dem Friedhofsgelände des heutigen Marktplatzes.[91] Das Schmettowsche Monument wirkt als künstlerische Besonderheit inmitten des Friedhofes. Zeitgleich verweist das Monument auf die Persönlichkeit Graf Woldemar Friedrich von Schmettow, der ein bedeutender Vertreter der Aufklärung in Plön war. Ebenso war er Anhänger der Französischen Revolution. Die Inschrift der Säule „frangor – non flector“ („man kann mich brechen, aber nicht beugen“), ist heute kaum lesbar, verweist aber auf die Lebensweise des Grafen.[92]

Neben dem historischen Hintergrund über den Standort des heutigen Friedhofes können auch bestimmte Gräber zur Geschichtsvermittlung herangezogen werden. An die Zwangsarbeitenden in Plön und Umgebung im Nationalsozialismus erinnern die Holzkreuze, deren Lage explizit hinterfragt werden sollte. In der hinteren Ecke des Geländes liegen acht Kreuze nebeneinander, die die Namen und teilweise die Geburts- und Todesdaten der Personen aufführen. Es besteht die Annahme, dass es sich aufgrund der Staatsangehörigkeit der Personen um Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter handelt.[93] Die abgeschiedene Lage der Kreuze lässt sich mit der Verordnung im Runderlass des Reichsministers des Innern vom 27.10.1941 begründen: „Für die Überführung und Bestattung ist ein Sarg nicht zu fordern. (…) Die Überführung und Bestattung ist unauffällig durchzuführen. Bei gleichzeitigem Anfall mehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschaftsgrabe vorzunehmen. (…) Auf Friedhöfen ist als Begräbnisort ein entlegener Teil zu wählen. (…).“[94] Die Quellenlage über Zwangsarbeitende in Plön ist sehr schlecht und lässt keine Darstellung über deren Leben in Plön zu. Hier kann den-

85 Siehe dazu Station 6 Nikolaikirche.
86 Vgl. Kenzler 2011. Online unter: https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/article/viewFile/17118/10934 (Zugriff: 03.01.2019), S. 16.
87 Vgl. Hunzinger 2009, S. 140.
88 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 157.
89 Vgl. Kenzler 2011, S. 14.
90 Vgl. Hunzinger 2009, S.140.
91 Vgl. Kreisvolkshochschule Plön e.V. 2014, S. 101.
92 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 141-142.
93 Vgl. Gräberliste, Stadtarchiv Plön, 1. Ausfertigung, aufgestellt am 16.12.1953, Friedhof: Ev. Luth. Kirchengemeinde.
94 Runderlass des Reichsministers des Innern, vom 27.10.1941. Zitiert nach: Internatsgymnasium Schloss Plön (Hrsg.): Alternativer Stadtführer zu den Stätten des Nationalsozialismus in Plön, Plön 1989, S. 23.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 215

Der Alte Friedhof, Foto: Plata/Stegmann 2019.

noch diese Thematik exemplarisch für Schleswig-Holstein vermittelt werden.

Station 3: Krabbe 16 und 17. Vor allem das Gebäude Krabbe 17, der heutige Sitz der Stadtbücherei, ist als didaktisch wertvoller Überrest der Vergangenheit einzustufen. Das Gebäude ist trotz unterschiedlicher Nutzung in seiner äußeren Gestalt erhalten geblieben. Die Thematisierung der wandelbaren Funktion des Gebäudes erfüllt das Element der Historizität. Das Gebäude kann exemplarisch die Armen- und Krankenfürsorge in Plön verdeutlichen. Verschriftlichte Zeitzeugeninterviews geben Hinweise auf die Wahrnehmung des Wohnraums in den 1930er Jahren.

Die Krabbe wurde in der Verlängerung des Kannegießerberges als Erweiterungsstraße erbaut, um neuen Wohnraum zu schaffen. Der Name stammt aus der Bezeichnung „Karbe“, was als Kuhberg gedeutet werden kann, weil insbesondere Kühe auf der damaligen Weide standen.[95] Um der Bettelei auf der Straße entgegenzuwirken, wurde dort 1863 ein Armen- und Arbeitshaus errichtet, das als Wohn- und Arbeitsraum für Menschen diente, die ihren Lebensunterhalt mit der Herstellung von Industrieprodukten verdienten. Trä-

95 Vgl. Kreisvolkshochschule Plön e.V. 2002, S. 41.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 216

Stadtbücherei an der Straße Krabbe 17, Foto: Plata/Stegmann 2019.

ger des Armen- und Arbeitshauses war ein „Gemeinschaftliches Arbeitsinstitut“, das aus Bürgern der Stadt bestand.[96] Zu Beginn wohnten 120 Menschen in dem Gebäude, was sich im Laufe der Zeit auf 30 Personen reduzierte. Der Grund für den Rückgang ist unbekannt. Im Laufe der Zeit veränderte sich die Funktion des Gebäudes. Es wurde bis 1937 als Pflegeheim mit ergänzenden Krankenzimmern und ab 1938 als ‚normaler‘ Wohnraum genutzt. Die „Plöner Spurensucher“ haben Zeitzeugengespräche veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass der Wohnraum in dem alten Arbeits- und Armenhaus in den 1930er Jahren unbeliebt war: „Beliebt war die Krabbe 17 als Wohnort nicht. Wir sind 1938 eingezogen, meine Eltern haben die Wohnung als preiswerte Notlösung von der Stadt zugewiesen bekommen. (…).“[97] Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stieg die Einwohnerzahl der Stadt rapide an, da vermehrt Flüchtlinge eintrafen. Daher wurde das alte Arbeits- und Armenhaus auch als Wohnraum für die Unterbringung von Flüchtlingen genutzt.

Neben der Krabbe 17 gibt es keine weiteren historischen Spuren, die auf das erste städtische Krankenhaus in Plön hinweisen. Der Bau im Jahr 1875 gilt als „(…) der erste Schritt der Krankenfürsorge (…)“[98] in Plön. Bis zum 19. Jahrhundert wurden Kranke und Sterbende vorzugsweise von der Familie gepflegt. Im Siechenhaus vor dem damaligen Lübecker Tor wurden seit 1318 Arme und Obdachlose behandelt.[99] Das Gesundheitswesen besaß eine Vielzahl an unterschiedlichem medizinischem Personal. Erst im 17. Jahrhundert unter Herzog Hans Adolf differenzierte ein Gesetzesentwurf Zuständigkeiten und Tätigkeitsbereiche.[100] Mit der Fertigstellung des städ-

96 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 204.
97 Kreisvolkshochschule Plön e.V. 2002, S. 66.
98 Stender/ Freytag 1986, S. 202.
99 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 202; Hamann 1980, S. 82; Kinder 1976, S. 294.
100 Vgl. Hamann 1980, S. 4.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 217

tischen Krankenhauses erweiterte sich der Aufgabenbereich der Bewohner des Arbeitshauses, da sie sich nun auch um die Pflege der Kranken kümmerten.[101] Im Gegensatz zu anderen Städten unterschied das städtische Krankenhaus nicht zwischen Armen- oder Krankenfürsorge, sondern kümmerte sich auch weiterhin um beide Personengruppen. „Als Bestimmung des Krankenhauses wird die Aufnahme von kranken- und hilfsbedürftigen Personen genannt."[102] Im Jahr 1889 erhielt das Gebäude einen weiteren Anbau, um jedem Kranken ein Zimmer zu gewährleisten. Das Krankenhaus diente zeitgleich als „(…) Siechenhaus, Irrenanstalt, Trinkerheilstätte, Obdachlosenasyl, Herberge für Wandernde, Entbindungsstation und Pflegeheim."[103] Nach Friedrich Stender wurde das Gebäude bis zur Errichtung des Kreiskrankenhauses in Preetz im Jahr 1956 als Krankenhaus genutzt. Allerdings gehen die Plöner Spurensucher davon aus, dass die Aufgabe des Krankenhausbetriebs unbekannt sei und vor der Errichtung des Kreiskrankenhauses die Bürger im Eutiner Krankenhaus behandelt wurden.[104] Es zeigt sich, dass verschiedene Deutungen über die Schließung des Krankenhauses in der Geschichtswissenschaft verortet sind. Den Quellen nach wurde das Gebäude des Krankenhauses 1970 abgerissen und dort das heutige Wohnhaus errichtet.[105]

Station 4: Doppeleiche und Gedenkstein. Der Baum scheint im ersten Moment keinen Zugang zu einem historischen Sachverhalt zu ermöglichen, in Verbindung mit dem Gedenkstein lässt sich dieser Ort jedoch als Erinnerungsort an die schleswig-holsteinische Erhebung im Jahr 1848 ausmachen, der einen Zugang zu diesem historischen Sachverhalt ermöglicht. Die Worte „Up ewig ungedeelt" verweisen auf den Vertrag von Ripe von 1460, der die Unteilbarkeit von Schleswig und Holstein festhielt. Im 19. Jahrhundert wurde die Redewendung „Up ewig ungedeelt" von der schleswig-holsteinischen Nationalbewegung verwendet, um die Verbundenheit beider Herzogtümer gegenüber Dänemark zu verdeutlichen. Den Betrachterinnen und Betrachtern wird mit der schleswig-holsteinischen Geschichte ein Bestandteil der kleindeutsch-preußischen Geschichte präsentiert. 1848 begann die dreijährige kriegerische Niederschlagung der schleswig-holsteinischen Erhebung. Diese Auseinandersetzung war insbesondere ein Bürgerkrieg, der die Bevölkerung spaltete. Jedoch war es auch ein Krieg zwischen Dänemark und dem Deutschen Bund um den Anschluss von Schleswig und Holstein an den Deutschen Bund.[106] Im Jahr 1848 bildete sich in Plön, wie auch in anderen Städten, ein Bürgerverein, der die Forderungen der „provisorischen Regierung"[107] in Kiel unterstützte: Der Bürgerverein kämpfte für die Eingliederung Schleswigs in den Deutschen Bund. Allerdings ließ die anfängliche Euphorie des Bürgervereins mit den Misserfolgen im Krieg gegen Dänemark nach. Nach der Schlacht bei Idstedt im Jahr 1850 war die schleswig-holsteinische Erhebung niedergeschlagen, der Plöner Bürgerverein fokussierte seinen Aufgabenbereich insbesondere auf die Stadtentwicklung.[108]

101 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 205.
102 Hamann 1980, S. 88.
103 Stender/Freytag 1986, S. 205.
104 Vgl. Kreisvolkshochschule Plön e.V. 2002, S. 62.
105 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 205.
106 Vgl. vimu.info: Thema Dreijähriger Krieg 1848-1851, Online unter: http:/www.vimu.info/general_04.jsp?id=mod_3_1 (Zugriff: 5.01.2019).
107 Nachdem in Kopenhagen 1848 eine eiderdänische Regierung entstand, wurde daraufhin in Kiel eine nationalliberale Regierung unter der Leitung von Graf Friedrich Reventlou, Wilhelm Hartwig Beseler und Theodor Olshausen gegründet.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 218

Doppeleiche und Gedenkstein von 1848, Foto: Plata/Stegmann 2019.

Das Jahr der Setzung des Gedenksteines zum 75-jährigen Gedenken an die schleswig-holsteinische Erhebung lässt die Vermutung zu, dass selbst in einer Zeit der Inflation 1923 an das Nationalgefühl während der schleswig-holsteinischen Erhebung erinnert wurde: „Flaggen überall, eine weihenvolle Stimmung und allgemeine Beteiligung. (…) In einer Zeit tiefster Not begehn wir Schleswig-Holsteiner und mit uns alle Deutschen heute den 75-jährigen Gedenktag der Erhebung unseres Landes gegen dänische Gewalt und Willkür.“[109] Ein Zeitungsartikel vom 27.3.1923 verdeutlicht, dass die antidänischen Ressentiments nach den Gebietsverlusten aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages nach wie vor sehr manifest waren. „Aber trotz allem Druck, der auf unserem ganzen Vaterland und auch in besonderem Sinne auf unseren beraubten und bedrohten Heimatland liegt, wird von der Elbe bis zur Königsau (…) ein einziges klares deutliches Bekenntnis erklingen voll deutlicher Treue und deutlicher Hoffnung.“[110] – Die Plöner fühlten sich als Schleswig-Holsteiner und Deutsche und trotz ihrer damaligen Nöte feierten sie die schleswig-holsteinische Erhebung.

108 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 193-194.

109 Stadtarchiv Plön, Ost-Holsteinische Tageblatt und Plöner Zeitung, Jahrgang 101, Nr. 72, 27. März 1923.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 219

Station 5: Stadttor und Schwentine. Ein unscheinbarer Gedenkstein, der mit dem heutigen Stadtwappen und der Formulierung „Stadtrecht seit 1236“ verziert ist, ist am Standort des damaligen Lübecker Stadttores zu finden. Graf Adolf IV. verlieh Plön im Jahr 1236 das Lübische Stadtrecht, durch das die Stadt zu einem Rechtsbezirk wurde. Der Stadtherr und der Vogt stellten das herrschaftliche Element der Stadt dar.[111] Das Stadtrecht gilt als die politische Grundlage jeder Stadt. In Plön herrschte das Lübische Recht, dessen besonderes Merkmal die herausgehobene Stellung des Rates gegenüber der Bürgerschaft war. Die städtische Gesellschaft war in drei Gruppen getrennt: die Bürger, die Einwohner und die Menschen ohne Bürgerrecht.[112] Mit dem Siegel und dem Stadtwappen bekundete die Stadt ihre Eigenständigkeit.[113] Das Stadtwappen besteht aus einer Mauer, einem Turm, einem Fisch, einem Nesselblattwappen und dem Wasser. Die Bauwerke dokumentieren den eigenen Rechtsbezirk und der Fisch kennzeichnet die Lage an den Seen. Das Nesselblattwappen spiegelt die Verbundenheit zum Landesherrn wider.[114]

Die Station bietet die Möglichkeit der Imagination, wenn das Stadttor als Eingang in die damalige Stadt verstanden wird. Es verdeutlicht die Entwicklung und Ausweitung der Stadt. Der Beginn der Stadt mittels der Verleihung des Stadtrechts 1236 ist an dieser Station zu verorten, zudem erläutert sie die damaligen Stadtgrenzen und verweist auf die geografische Lage der Stadt. Es wird deutlich, welche Bedeutung die räumlichen Strukturen der Stadt und deren Entwicklung für die Bevölkerung hatte.

Der Stich von Braun und Hogenberg aus dem Jahr 1593 stellt eine Ansicht der Stadt Plön dar, die die Lage des Lübecker Tors aufzeigt, dessen Standort vor dem damaligen Mühlenstrom lag. Die Stadt ist auf der schmalen Fläche zwischen den Seen gelegen und war hauptsächlich durch eine lange Straße (die heutigen Lange Straße) gekennzeichnet. Vom Marktplatz in Richtung der Seen verliefen die schmalen Twieten. Der Plöner Stadtkern ist noch heute von den engen Twieten gekennzeichnet, die ihre Namen vonseiten der Plöner Bevölkerung bekamen. Zwischen dem Marktplatz und dem Großen Plöner See dienten die schmalen Straßen als Verbindung zum Seeufer, um den Haushalten einen vereinfachten Zugang zum Trink- und Brauchwasser zu ermöglichen.[115] Ebenfalls begünstigten die Twieten schnell an Löschwasser zu gelangen, um Brände innerhalb der Stadt zu löschen. Heutzutage ist kein direkter Zugang zum See möglich, da der Bahndamm und der Strandweg ihn versperren.

Diese Stadtansicht lässt einige Erläuterungen über die Entwicklung der Stadt zu. Im Gegensatz zu anderen Städten im Mittelalter war Plön insbesondere durch die Seen begrenzt.[116] Aus diesem Grund diente das Lübecker Tor zwar als Stadtbegrenzung, aber kaum zum Schutz vor Feinden. Es ist eines von zwei Stadttoren und stand bis 1854 vor der Brücke der heutigen Schwentine. Bis 1593 soll es direkt an der Stadtseite und vor der Schwentine gelegen haben. Andere Kleinstädte besaßen nur eine „Holz-Erde-Befestigung“,

110 Stadtarchiv Plön, Ost-Holsteinische Tageblatt und Plöner Zeitung, Jahrgang 101, Nr. 72, 27. März1923.
111 Vgl. Hammel-Kiesow/Pelc 2003, S. 95.
112 Vgl. Hammel-Kiesow/Pelc 2003, S .97-98.
113 Vgl. Hunzinger 2009, S. 19.
114 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 30.
115 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 38.
116 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 39.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 220

Ansicht von Plön im Jahre 1593. Quelle: Stender/Freytag 1986, S. 37.

da die Städte in der Abhängigkeit der Landesherren bleiben sollten.[117] Die Schwentine war von großer Bedeutung für die Plöner Bevölkerung, da sie für das Trinkwasser, als Schutz vor Feinden und für den Fischfang genutzt wurde. Über der Schwentine war bis 1750 eine Holzbrücke angebracht, die von Herzog Friedrich Carl durch eine steinerne Bogenbrücke erneuert wurde. Die Schwentine war vor allem für den Antrieb der Mühlen zuständig, daher bezeichnet der Volksmund den Wasserlauf als „Mühlenstrom".[118]

Heutzutage präsentiert der Große Plöner See eine Vielzahl von Inseln. Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit waren diese aufgrund des ansteigenden Wasserspiegels durch die Stauwehre für die Mühlen überspült.[119] Erst im 19. Jahrhundert fanden Absenkungen

117 Vgl. Hammel-Kiesow/Pelc 2003, S. 95.
118 Vgl. Hunzinger 2009, S.132.
119 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 16.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 221

des Wasserspiegels statt, woraufhin die Inseln im Großen Plöner See wieder hervortraten.

Station 6: Nikolaikirche. Die Kirche dient dazu, den christlichen Glauben und seine Entwicklung und Bedeutung für Plön zu thematisiert. Mit Hilfe von Bildquellen kann der Wandel des Gebäudes anschaulich vermittelt werden.

Das heutige Kirchengebäude besitzt außer dem originalen Standort – mitten auf dem Marktplatz – keinerlei Überreste des ersten Kirchengebäudes in Plön, die auf die mittelalterliche Kirche deuten. Aufgrund der schlechten Quellenlage lassen sich nur Vermutungen über die Gestalt und das Baujahr des ersten Kirchengebäudes aufstellen. Nach Friedrich Stender ist eine gleichzeitige Errichtung des Marktes und des Kirchengebäudes um 1163 möglich. Nach Angaben des Statthalters Heinrich Rantzau im 16. Jahrhundert ist die Kirche bereits im Jahr 1151 unter Bischof Vizelin erbaut worden.[120] „Im ausgehenden Mittelalter gab es wie in allen größeren Orten, so auch in Plön, eine Vielfalt kirchlicher Einrichtungen."[121]

Neben der mittelalterlichen Pfarrkirche existierten sechs Kapellen, die erst während der Säkularisation an Herzog Johann den Jüngeren abgegeben wurden. Bis dahin waren die Priester in einer geistlichen Bruderschaft zusammengeschlossen, deren Aufgaben auch die Armen- und Krankenfürsorge beinhalteten.[122] Heutzutage sind die damaligen Gebäude nicht mehr sichtbar, sondern durch Neubauten ersetzt.

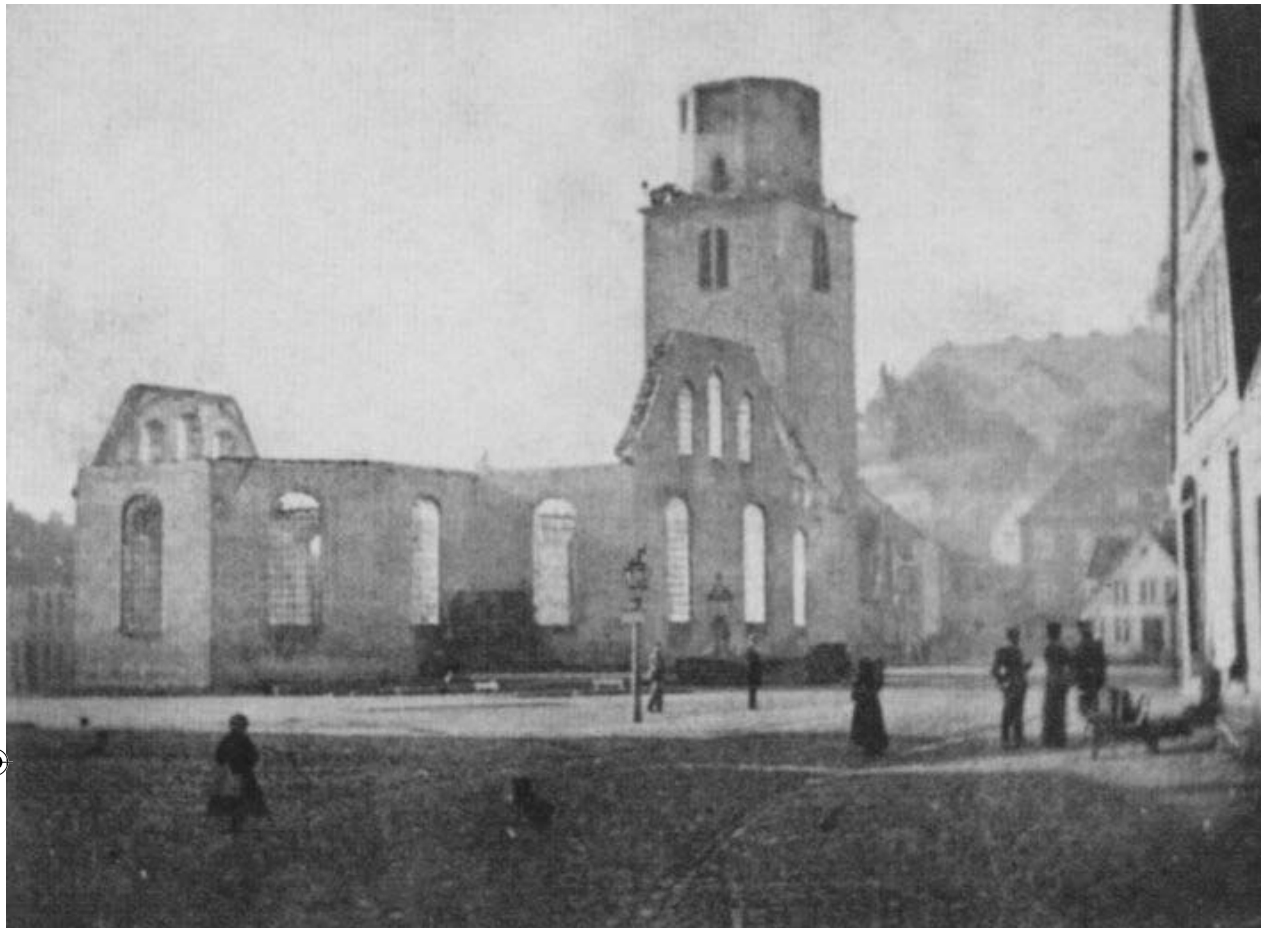
„Die Einführung der Reformation in den Herzogtümern Schleswig und Holstein erlebten die Menschen hier wie anderenorts als eine umfassende Neuordnung des kirchlichen Lebens."[123] In Plön hielt die Reformation erst Ende des 16. Jahrhunderts Einzug. Nach Hans-Joachim Freytag weisen die Quellen auf keinen Abbruch der alten Glaubensrichtung, sondern auf einen sanften Übergang hin.[124]

Im ausgehenden 17. Jahrhundert ersetzte die Altstädter Kirche, später Dorotheenkirche mit dem Grundriss in Form eines Kreuzes die mittelalterliche Kirche. Für eine kurze Zeit wurde die Kirch nach der Herzogin Auguste Dorothea Dorotheenkirche benannt.[125] Im Inneren besaß das Gebäude einen Hauptaltar, der dem heiligen Nikolaus geweiht war.[126] Nach Stender hat Herzog Hans Adolf den Neubau der Altstädter Kirche angeordnet. Aus diesem Grund haben insbesondere Handwerker aus der Neustadt am Kirchenbau teilgenommen. Ebenfalls verfügte das Kirchengebäude über eine Gruft, in der die Plöner Bürger bestattet werden konnten, die sich ein Erbbegräbnis erkauft hatten.[127] Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war die Kirche vom Friedhof umgeben. Falls eine Bestattung innerhalb der Kirche nicht möglich war, versuchten die Plöner Bürger eine Grabstätte in der Nähe des Kirchengebäudes zu erlangen.[128] Damit waren die Kirche und der umliegende Friedhof das geistliche Zentrum der Stadt.[129]

Die Altstädter Kirche brannte vermutlich durch einen Blitzeinschlag ab. Die Brandruine stand zwei Jahre im Stadtkern, da ein

120 Kinder 1977, S. 29.
121 Freytag 1990, S. 32-55.
122 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 55-56.
123 Scharbau 2004, S. 53.
124 Vgl. Freytag 1990, S. 55.
125 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 100; Kinder 1977, S. 37.
126 Vgl. Kinder 1977, S .37.
127 Vgl. Hunzinger, 2009, S. 140.
128 Siehe Station 1.
129 Vgl. Hunzinger 2009, S. 123.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:22 Seite 222



Brandruine der Altstädter Kirche, um 1865. Quelle: Hunzinger (Hrsg.) 2009, S. 123.

Wiederaufbau aus finanziellen Gründen erst 1866 stattfinden konnte.[130]

Vor allem die Überreste der Unterkirche des alten Kirchengebäudes bieten die Möglichkeit der Anschaulichkeit und der Authentizität. Die Bildquelle ist eine der ältesten Fotografien im Plöner Stadtarchiv. Bauinspektor Georg Hermann Krüger verwendete die originalen Fassadenteile, um das heutige Kirchengebäude im neuromanischen Stil zu errichten.[131] Heutzutage lassen sich noch die Entlüftungsöffnungen in regelmäßiger Abfolge erkennen; auch die Gruft ist trotz des Brandes erhalten geblieben, der Öffentlichkeit jedoch nicht zugänglich.[132] Der Sockel des heutigen Portals der Nikolaikirche soll zum Neubau von 1690 gehören.[133] Der heutige Marktplatz wurde 1850 für seine heutigen Zwecke umgeformt. Nach der Verlegung des Friedhofes in die Eutiner Straße waren viele Zeitgenossen mit einer neuen Nutzung des damaligen Friedhofsgeländes nicht einverstanden. Ebenso wollte die Kirchengemeinde ihren Platz nicht an die Stadt abtreten, sodass erst 43 Jahre nach der Verlegung eine Einigung stattfand. Der Markt konnte nun rund um die Kirche erfolgen, so dass der Handel vorangetrieben wurde.[134] – Anhand die-

130 Vgl. Kinder 1977, S. 42.
131 Vgl. Hunzinger 2009, S. 123.
132 Vgl. Schäfer. Die bewegte Geschichte der Plöner Nikolaikirche, Vom Abriss 1698 über den Neuaufbau bis hin zum vernichtenden Feuer, in: Ostholsteiner Anzeiger, Nr. 88, 14.4.2001, S. 30.
133 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 101.
134 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 160

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 223

ser Veränderungen lassen sich die veränderten Bedeutungen von Religion und Handel referieren.

Station 7: Neustadt und Johanniskirche. Das Gebiet um die heutige Johannisstraße und die Hans-Adolf-Straße wurde um 1685 als Neustadt von Herzog Hans Adolf erbaut und gilt als erste Stadterweiterung Plöns. Am Anfang der Johannisstraße fällt der Blick auf die kleine Kirche, die nach ihrem Gründer als Johanniskirche benannt ist. Sie wurde erbaut, um der Neustadt ein geistliches Zentrum zu gewähren. Das Kirchengebäude ist ein 1685 errichtetes Fachwerkhaus. Für die Stadterweiterung sollen die Auguststadt in Wolfenbüttel und ihre Kirche als Vorbild gedient haben.[135] Die Johanniskirche wurde im Laufe der Zeit im Innen- und Außenraum neu geformt. Heutzutage stehen vereinzelte Grabsteine vor der Kirche, die an den damaligen Friedhof der Neustadt erinnern. Neben dem Eingang des Kirchengebäudes ist ein Gedenkstein zu sehen, der den Standort des damaligen Wentorfer Tors dokumentiert. Allerdings ist der dortige Torangelstein nicht am originalen Ort verankert, sodass eine falsche Vorstellung der Stadtgrenzen vermittelt wird. Um der Neustadt andere Privilegien zu gewähren, musste ein Ort außerhalb der Altstadt gewählt werden, um nicht dem Magistrat unterworfen, sondern dem Herzog unterstellt zu sein.[136] Hier vermittelt die Differenzierung zwischen der Altstadt und der Neustadt die unterschiedlichen Handlungsspielräume der verschiedenen Akteure. Vor allem das Motiv des Herzogs sollte hinterfragt werden, indem auch unterschiedliche dazu vorliegende Forschungsergebnisse erläutert werden, die dem Kriterium der Kontroversität gerecht werden.

Die heutigen Gebäude der Johannisstraße weisen kaum noch Merkmale der alten Architektur auf. Die ersten 26 Häuser der Neustadt waren eingeschossig und besaßen einen durchgehenden Flur sowie Küche, Wohnraum und Kammern.[137] Anhand der Häuser zu Beginn der heutigen Johannisstraße lassen sich der damalige Aufbau der Straße und die Gestalt der Häuser erahnen. Durch die strikte Anordnung der Häuser gilt die Neustadt als Vorhof der damaligen Schlossanlage. Silke Hunzinger deutet die Gründung als einen Versuch, der wirtschaftlichen Not der Stadt entgegenzuwirken.[138] Auch scheint Hans Adolf wie andere Fürsten bestrebt gewesen zu sein, verfolgten Protestanten eine neue Heimat zu bieten.[139] Diese These bestätigt der Ansiedlungsaufruf von Herzog Hans Adolf im Jahr 1685, in dem er gezielt die Protestanten anspricht.[140] Ferner besteht die Annahme, dass sich Herzog Hans Adolf mit der Stadterweiterung ein eigenes „Denkmal“ schaffen wollte, wie es sich sein Vater mit dem Plöner Schloss errichtet hatte.[141] Insbesondere sollte die Neustadt für neue Handwerksbetriebe als neue Heimat dienen. Besondere Privilegien der Neustadt waren das Recht auf die Ausübung fremder Religionen und die Unabhängigkeit vom Zunftzwang. Die Neustadt besaß ein eigenes Untergericht, dessen Leitung der Inspektor des Waisenhauses und vier Vorsteher übernahmen.[142] Die mit der Gründung der Neustadt verbundenen Erwartungen erfüllten sich je-

135 Vgl. Hunzinger 2009, S. 120.
136 Vgl. Hube 1985, S. 17.
137 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 86.
138 Vgl. Hunzinger 2009, S .119.
139 Vgl. Stender Freytag 1986, S. 85.
140 Vgl. Hube 1985, S. 26-27.
141 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 85.
142 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 89.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 224

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 225

doch nicht: „Nach den Kirchenbüchern der Neustadt lassen sich zur Gründungszeit nur ein Calvinist und drei Reformierte, davon zwei Frauen, nachweisen.“[143]

Nach dem Tod des letzten Herzogs wurden die Bestrebungen der Bewohner der Alt- und Neustadt deutlich: Man erwartete einen politischen Zusammenschluss beider Gemeinden, der die Verbindung beider Kirchengemeinden miteinschloss. Doch der dänische König kam der Forderung nach politischem Zusammenschluss erst im 19. Jahrhundert nach, die Kirchengemeinden wurden erst 1934 vereinigt.[144] In der Hans-Adolf-Straße wurde 1885 ein Gedenkstein gesetzt, der an die Gründung der Plöner Neustadt durch Hans Adolf erinnert.

Bild oben: Schlosspark, im Hintergrund das Plöner Schloss, Foto Plata/Stegmann 2019.
Bild links: Turm der Johanniskirche, Foto Plata/Stegmann 2019.

Station 8: Schlossgebiet. Angrenzend zum Schloss liegt das Schlossgebiet, welches nicht vollkommen in die Stadtführung einbezogen wird, da dies den zeitlichen und räumlichen Rahmen überschreiten würde. Das Schlossgebiet ist vor allem von der damaligen Präsenz der kaiserlichen Familie geprägt, wodurch Plön eine besondere Bedeutung zukam.

Gegenwärtig sehen wir auf der Schlossterrasse ein Gebäude mit einer ungewöhnlichen Architektur: Alle vier Fassaden weisen eine unterschiedliche Gestalt auf. Vor allem der Standort lässt Vermutungen über die Funktion des Hauses zu. Es diente als Wohnhaus des Pförtners und wurde 1894 erbaut. Der Pförtner kontrollierte alle Zugänge zum Schloss, um die Öffentlichkeit vom Schlossgelände fernzuhalten. Aufgrund der Errichtung der Prinzenschule und der Niederlassung der kaiserlichen Söhne waren einige Teile des Schlossgebietes für die Plöner Bevölkerung und die Öffentlichkeit gesperrt.[145]

143 Stender Freytag 1986, S .92.
144 Vgl. Gemeindeblatt für das Kirchspiel Plön Festschrift zum 250-jährigen Bestehen der St. Johanniskirche zu Plön-Neustadt am 10.11.1935, Nr. 11, 1935, Stadtarchiv Plön, S. 14.
145 Vgl. Hunzinger, 2009, S. 76.

Die ehemalige Reitbahn, links das Gebäude des Marstalls, Foto: Plata/Stegmann 2019.

Die kaiserlichen Söhne sollten eine ungestörte Erziehung und Unterrichtung unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfahren und der kaiserlichen Familie durch die Absperrung eine erhöhte Sicherheit gewährt werden. Das Pförtnerhaus weist auf die Veränderung der Funktion des Schlosses und des umliegenden Gebietes hin, das während der Kadettenzeit von der Öffentlichkeit abgesperrt war. Ein Gegenwartsbezug zu heutigen Königsfamilien macht deutlich, dass die damalige Absperrung zwar neuartig für die Gesellschaft war, jedoch heutzutage weiterhin präsent ist.

Am Fuße des Schlossberges ist die eindrucksvolle Villa mit einer weißen Putzfassade zu sehen, welche gegenwärtig ein Wohnhaus in Privatbesitz ist. 1895 bis 1897 wurde das Gebäude erbaut und diente im Erdgeschoss als Verwaltungszentrum für die Kadettenanstalt. Anhand der Gestaltung des Gebäudes lässt sich die damalige berufliche und gesellschaftliche Position der Bewohner erkennen. In gewissen Zügen ähnelt das Gebäude dem Schloss und diente Repräsentationszwecken, da es als Wohn- und Verwaltungshaus des Kommandeurs fungierte. Der Kommandeur war immer ein Stabsoffizier, der nach einigen Jahren zum Oberstleutnant befördert wurde.[146]

Station 9: Prinzenhaus.[147] Zum Schlossgebiet gehört auch das Prinzenhaus, das wegen seiner Gestalt direkt ins Auge fällt und neben dem Plöner Schloss ein Wahrzeichen der Stadt ist. Auch dieses Gebäude thematisiert die Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Plön. Es steht am Ende einer Lindenallee und wurde in den Jahren 1747 bis

145 Vgl. Hunzinger, 2009, S. 76.
146 Vgl. Hunzinger 2009, S. 80.
147 Das Innere des Prinzenhauses wird nicht näher erläutert oder in der Stadtführung erkundet, da der Besuch den zeitlichen Rahmen überschreitet.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 227

Das Prinzenhaus am Ende des Schlossgebiets, Foto: Plata/Stegmann 2019.

1750 als Lustschloss des Herzogs Friedrich Carl errichtet. Im Gegensatz zum Schloss ist das Lusthaus sowohl äußerlich als auch innerlich schlicht gehalten und diente als Rückzugsort des Herzogs.[148] „Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass Friedrich Carl dem Gedankengut des aufgeklärten Absolutismus verhaftet war, in Plön grundsätzlich auf allzu verschwenderischen Luxus verzichtete (…).“[149] Das Lusthaus spiegelt insbesondere das Gedankengut der Aufklärung wider. Trotz finanzieller Not in Plön baute Herzog Friedrich Carl das Lusthaus zum zugehörigen Schlossgarten. Auch wenn das Gebäude keine luxuriöse Ausstattung besaß, war eine angemessene Hofhaltung für den Herzog von Bedeutung.

Erst mit dem Einzug der kaiserlichen Söhne im Jahr 1896 erhielt das Gebäude einen Erweiterungsbau um zwei Seitenflügel. Ähnlich wie der dänische König Christian VIII. versuchte Kaiser Wilhelm II. eine verstärkte Präsenz in Holstein zu ermöglichen. So sollten auch seine Söhne einen militärischen und geistlichen Unterricht erfahren, woraufhin die Wahl auf die Stadt Plön, die eine Kadettenanstalt besaß, fiel. Kaiserin Auguste Viktoria bestand auf abgetrennten Unterrichts- und Wohnräumen für ihre Söhne, sodass das Lusthaus zur Prinzenschule und zum Wohnraum umgebaut wurde. Nach Ausbildungsende des jüngsten Sohnes wurden die Räume der Prinzenschule an die Kadettenanstalt übergeben.

Während der beiden Weltkriege fungierte das Gebäude als Lazarett, nach 1945 als Wohnraum für Flüchtlinge. Erst 1951 wurde das

148 Vgl. Kuhnigk 1994, S. 5.
149 Adriansen/Hunzinger 2008, S. 304.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 228

Der linke Flügel des Plöner Schlosses, Foto Plata/Stegmann 2019.

Prinzenhaus in ein Mädchenheim für das staatliche Internatsgymnasium umgewandelt. Die Deutsche Stiftung für Denkmalschutz übernahm 2000 das Prinzenhaus; seither steht es der Öffentlichkeit als Denkmal zur Verfügung. Vor allem die Herzogenzeit wird im Gebäude thematisiert, da historische Zeugnisse an den Wänden, Decken und Einrichtungsgegenständen vorhanden sind.[150] Mit Hilfe von Bildquellen kann der ursprüngliche Bau erläutert werden, sodass dessen Funktion und schlichte Gestalt in Bezug auf den Lebensstil des Herzogs Friedrich Carl verdeutlicht werden. Gerade die Gegensätze des Schlossgebietes und der vorherigen Route durch den Stadtkern können die Herrschaftsstrukturen während der Herzogenzeit darlegen.

Station 10: Das Plöner Schloss.[151] Gegenwärtig ist das Plöner Schloss als Wahrzeichen der Stadt Plön ein besonderes Objekt innerhalb der Stadtführung, da seine Gestalt einen hohen Erinnerungswert besitzt. Im Gegensatz zu den anderen Objekten besitzt das Schloss einen überregionalen Bekanntheitsgrad, durch die touristische Tradition, Fernsehen und Film. Das Schloss ist sehr einfach zu erreichen, da es auf dem Schlossberg in der Nähe des Stadtkerns liegt. Es ist ein geschichtskulturelles Objekt, das an seinem Originalstandort einen di-

150 Vgl. Hunzinger 2009, S. 104.

151 Im Folgenden werden keinen Ausführungen zur Innenausstattung des Schlosses gegeben, da eine Führung im Inneren des Schlosses den zeitlichen Rahmen der Stadtführung überschreiten würde.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 229

Der rechte Flügel des Plöner Schlosses, Foto Plata/Stegmann 2019.

rekten Zugang zur historischen Architektur, zur Politik und zu besonderen Persönlichkeiten bietet. Das Schloss diente nach der Herzogenzeit unterschiedlichen Zwecken, die die politischen Verhältnisse in Plön aufzeigen. Während der Herzogenzeit war es der Residenzplatz der Herzöge, sodass einige Mythen existieren, deren Thematisierung und Dekonstruktion in die Führung eingebaut werden können, um das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu steigern.

Anstelle der damaligen slawischen Burg erbaute Herzog Joachim Ernst von Sonderburg-Plön ein dreiflügeliges Schloss in den Jahren 1633 bis 1636. Die Hochzeit des Baus von Renaissanceschlössern lag in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, demzufolge begann die Errichtung des Plöner Schlosses relativ spät. Die genauen Hintergründe bleiben unklar. Um den Bau rankt sich beispielsweise der Mythos, dass der Anlass des Baus auf Bedingungen der Prinzessin Dorothea Augusta von Holstein-Gottorf vor ihrer Eheschließung zurückzuführen sei.[152] Möglicherweise diente der Bau aber doch vor allem dem Repräsentationszwecke der eigenen Dynastie des Herzogs.

Das Schloss präsentierte sich ursprünglich anders: Es besaß eine rötlich geschlämmte Außenfassade und in Dreiergruppen angeord-

152 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 69-71.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 230

nete Fenster, sodass jeder Arkadengang einen Blick auf die Seenlandschaft bot.[153] Innerhalb des Schlosses waren Wohn- und Festräume sowie Regierungsräume und Archive platziert. Neben der herzoglichen Familie wohnten auch die Hofbeamten im Schloss. Mit dem Bau des Schlosses erlangte Plön regionale politische Bedeutung, die Stadt wurde zur Residenzstadt der Herzöge. Das Herzogtum Plön existierte 140 Jahre unter vier Herzögen. Alle Herzöge führten unterschiedliche Regierungsstile und hatten verschiedene politische Intentionen. Vor allem unter Herzog Hans Adolf geriet Plön durch dessen üppigen Lebensstil in finanzielle Not.[154] Erst Herzog Friedrich Carl ermöglichte durch Reformen eine Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage in Plön. Mit der Erbfolgeregelung schaffte er es, dem wirtschaftlichen Ruin entgegenzuwirken, indem die dänische Regierung finanzielle Unterstützung gab und im Gegenzug das Herzogtum Plön nach dem Tod des Herzogs Friedrich Carl im Jahr 1761 an Dänemark übergeben wurde. In der Folge der Verwaltungsübernahme durch den dänischen König Christian VIII. wurden das Plöner Schloss und der Schlossgarten umgebaut, das Schloss diente in seiner heutigen Gestalt Christian VIII. fortan hauptsächlich als Sommerresidenz. Im Folgenden besaß Plön keine besondere politische Bedeutung mehr.

In den nachfolgenden Jahrhunderten unterlag das Schloss verschiedenen politischen Einflüssen und diente unterschiedlichen Funktionen. Nachdem Schleswig und Holstein dem Deutschen Bund angeschlossen worden waren, bestimmte der Kabinettsbefehl von König Wilhelm I. im Jahr 1867, dass eine Kadettenanstalt im Plöner Schloss einquartiert werden sollte.[155] Ab 1920 fungierte das Plöner Schloss als staatliche Bildungsanstalt und wurde als Internat und Ganztagsschule genutzt. Während des Nationalsozialismus fungierte das Schloss als Wohn- und Unterrichtsraum für die Schüler der hier eingerichteten „Nationalpolitischen Erziehungsanstalt“[156] zur Heranbildung der neuen NS-Elite. In dieser Zeit wurden historische Zeugnisse aller Epochen innerhalb des Schlosses weitgehend verdeckt oder zerstört.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs diente das Schloss als Staatliches Internat und Gymnasium. Als die Kosten für Instandhaltung und Renovierungen für das Land Schleswig-Holstein nicht mehr tragbar schienen, wurde das Gebäude im Jahr 2002 an die Fielmann Akademie verkauft.[157] Die unterschiedlichen Funktionen des Schlosses spiegeln also die jeweilige politische Lage und Bedeutung wider.

Station 11: Rathaus. Das Rathaus bietet in erster Linie die Möglichkeit, die politische Entwicklung der Stadt zu vermitteln. Das heutige Rathaus ist eines von drei Rathausgebäuden, die nacheinander am selben Standort errichtet worden waren. In der Einweihungsrede von Stadtsekretär Johann Strinz im Jahr 1748 wird erwähnt, dass Graf Adolf IV. an diesem Standort die ersten Privilegien und das Stadtrecht verkündet habe.[158] Erst 1816 wurde das gegenwärtige Rathaus

153 Vgl. Hunzinger 2009, S. 66.
154 Vgl. Adriansen Hunzinger 2008, S. 306-307.
155 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 220.
156 Siehe dazu u.a. Mattias Paustian: Die Nationalsozialistische Erziehungsanstalt Plön 1933-1945, in: AKENS-Info 26 (1994), S. 3-100.
157 Vgl. Hunzinger 2009, S. 72.
158 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 126-127.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 231

Das Plöner Rathaus, Foto: Plata/Stegmann 2019.

erbaut, dessen klassizistischer Stil sich trotz einer Erweiterung des Gebäudes im Jahr 1979 weiterhin erkennen lässt.[159]

Das erste Rathaus stammte aus dem 13. Jahrhundert, nachdem Plön das Lübische Stadtrecht erhalten hatte. Mit dem Stadtrecht wurde der Rat in der Stadt eingesetzt. Von diesem Zeitpunkt an verfügte der Rat oder auch Magistrat über die Gerichtsbarkeit.[160] Er war Verwaltungsspitze und besaß eine dominierende Stellung gegenüber der Bürgerschaft. Die Ratsmänner wurden auf Lebenszeit ernannt und waren meist Kaufleute oder Bürger der höheren Schicht.[161] Um eine Kontrollinstanz für den Rat zu ermöglichen, wurde 1674 ein Bürgerausschuss ernannt.[162] Allerdings stand Plön in Abhängigkeit zum Vogt als Vertreter der Landesherrn: Die Herzöge konnten in die Stadtverwaltung eingreifen, indem sie Ratsmitglieder und Bürgermeister bestimmten. Ebenso besaßen sie das Recht über die bauliche Gestaltung der Stadt zu bestimmen, wodurch trotz der finanziellen Notlage der Stadt neue Gebäude und Gärten für die Herzöge errichtet wurden. Bis ins 18. Jahrhundert blieb Plön Teil einer Feudalgesellschaft.

Mit der Eingliederung der Herzogtümer in Preußen erfolgte eine Neuordnung der Verwaltung. Auf kommunaler Ebene wurden preußische Kreisstädte ernannt, und so die Provinz Schleswig-Holstein in 20 Kreise aufgeteilt.[163] Die Regierung der Landkreise übernahm ein Landrat, die Ernennung erfolgte durch den König.[164] Der Kreis Plön wurde 1876 geschaffen und sollte durch die preußischen

159 Vgl. Hunzinger 2009, S. 126.
160 Mittelstädt 1977, S. 20-21.
161 Vgl. Hammel-Kiesow/Pelc 2003, S. 102-103.
162 Vgl. Stender/ Freytag 1986, S. 63.
163 Vgl. Schultz-Hansen 2003, S. 460-461.
164 Vgl. Stender/Freytag 1986, S. 211

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 232

Verwaltungsstrukturen zum homogenen Gebilde geformt werden.[165] Durch die Trennung von Justiz und Verwaltung entstanden Amtsgerichte, die das Gerichtswesen in Holstein und Schleswig regelten. Die Neuordnung der Gemeinden und Kreise blieb bis in die Zeit in Kraft, als sie durch das Preußische Gemeindeverfassungsgesetz 1933 und die Deutsche Gemeindeordnung von 1935 aufgehoben wurde.[166] Nun erhielten die Bürgermeister die vollständige Kontrolle über die Verwaltung und ein Gemeinderat sollte die Verbundenheit mit der Bevölkerung sicherstellen.[167]

Die Entwicklung von Verwaltung und Gerichtsbarkeit nach der Eingliederung der Herzogtümer in den preußischen Staat kann anhand der Stadt Plön exemplarisch für die Kleinstädte in Schleswig und Holstein thematisiert werden. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die Entwicklung nicht in jeder Kleinstadt gleich verlief.

5. Schlussbemerkung. Der Beitrag stellt den Versuch dar, ein idealtypisches Konzept für eine Stadtführung zu entwickeln, das geschichtsdidaktische Leitlinien und touristische Ansprüche für eine optimale Geschichtsvermittlung verbindet. Primäres Ziel war dabei eine optimale Geschichtsvermittlung innerhalb einer Stadtführung. Dabei kann das zunächst erarbeitete Konzept einen für jede Stadt anwendbaren methodisch-didaktischen Rahmen machen, aber keine allgemeingültigen inhaltlichen Vorgaben vorgeben. Die im Einzelfall jeweils zu präsentierende Geschichte kann nur abhängig von den zur Verfügung stehenden lokalen Quellen rekonstruiert werden.

Die konzeptionelle Umsetzung einer Stadtführung für die Stadt Plön zeigt einige Schwierigkeiten auf: Aufgrund des begrenzten zu erkundenden Raumes innerhalb des Stadtkerns lassen sich nur bestimmte Stationen auswählen, die von Bedeutung für die Plöner Stadtgeschichte sind. Hierbei sind es insbesondere die typischen Wahrzeichen der Stadt Plön, die den Kriterien des Konzepts gerecht wurden. Die Behandlung des Nationalsozialismus ist aufgrund der ungünstigen Quellensituation wie auch der räumlichen Konzentration so bisher nur an zwei Stationen möglich. Um eine begründete Auswahl auch auf der inhaltlichen Ebene umzusetzen, wurden die historischen Darstellungen nach didaktischer Prämisse reduziert. Jedoch müssen in Bezug auf das Konzept in der Umsetzung einige Zugeständnisse gemacht werden: Der Stadtrundgang in Plön wird dem Kriterium der Mehrdimensionalität gerecht, aber nicht jenem der Multiperspektivität. Dies liegt insbesondere in der ungünstigen Quellenlage zum Leben und Handeln unterschiedlicher sozialer Gruppen begründet. Um weitere bedeutende, geschichtskulturelle Objekte in eine zielgruppengerechte Stadtführung einzubeziehen, müsste die Stadtführung in Plön mit dem Rad absolviert werden. Im Allgemeinen spiegelt die hier erarbeitete Stadtführung eine exemplarische Präsentation der Stadtgeschichte an geschichtskulturellen Objekten wider, die sich an das geschichtsdidaktisch-touristische Konzept für eine heterogene Zielgruppe orientiert. Dieses Konzept

165 Vgl. Göttsch-Elten 2007, S. 24.
166 Vgl. Stender/Freytag 1986, S.211-212.
167 Stender/Freytag 1986, S. 265.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 233

zeigt, dass eine Verbindung aus geschichtsdidaktischen und touristischen Ansprüchen vereinbar ist, um eine optimale Geschichtsvermittlung in einer Stadtführung zu ermöglichen.

Literatur:

ADRIANSEN, INGE; HUNZINGER, SILKE: Die Herzöge in Plön, in: Rasmussen, Carsten, u.a. (Hrsg.): Die Fürsten des Landes, Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg, 2008, Neumünster, S. 290-309.

ANTON, CLAUDIA; QUACK, HEINZ-DIETER: Städtetourismus, Überblick, in: Landgrebe, Silke, u.a. (Hrsg.): Städtetourismus, 2005, München, S. 9-18.

BARTL, HARALD, u.a.: Gästeführung in der Fremdenverkehrspraxis, Leitfaden für die Ausbildung von Gästeführern in Fremdenverkehrsorten, 1986, München.

BECKER, CHRISTOPH; STEINECKE, ALBRECHT (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen ?,Trier, 1993

BERGMANN, KLAUS: „Papa, erklär doch mal, wozu dient eigentlich die Geschichte ?“ Frühes Historisches Lernen in Grundschule und Sekundarstufe I, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Kinder entdecken Geschichte, Theorie und Praxis historischen Lernens in der Grundschule und im frühen Geschichtsunterricht, 2005, Schwalbach, S. 8-31.

BERGMANN, KLAUS: Auswahl, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 1997, Seelze-Velber, S.272- 276.

BERGMANN, KLAUS: Multiperspektivität, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 1997, Seelze-Velber, S. 301- 304.

BOON, KERSTIN VAN DEN: Auf den Spuren der Vergangenheit im Münsterschein Kreuzviertel. Historisches Lernen im städtischen Raum. In: Handro, Saskia; Schönemann, Bernd (Hrsg.): Raum und Sinn, Die räumliche Dimension der Geschichtskultur, 2014, Berlin, S. 41-60.

CORNELIssEN, CHRISTOPH: Was heißt Erinnerungskultur, Begriff-Methode-Perspektive, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jahrgang 54, Nr.10, 2003, S. 548-564.

DANKER, UWE; SCHWABE, ASTRID: Historisches Lernen im Internet, Zur normativen Aufgabe der Geschichtsdidaktik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jahrgang 58, Heft 1, 2007, S. 4-19.

EDER, WALTER: Geschichte und Tourismus, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 1997, Seelze-Velber, S. 718-727.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 234

FORTBILDUNGSINSTITUT FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS (Hrsg.): Erkunde die Stadt, entdecke die Stadt selbst! Trainingshandbuch Praxislernen im Stadttourismus, 2012, Berlin.

FREYER, WALTER: Stadtmarketing und Tourismus, in: Landgrebe, Silke, u.a. (Hrsg.): Städtetourismus, 2005, München, S. 29-50.

FREYTAG, HANS-JOACHIM: Zur Geschichte der Reformation in Plön, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön-Holstein, Jahrgang 20, 1990, ohne Ort, S. 32-55.

GALETTE, ALFONS: Die Verwaltungsverhältnisse im Raum des Kreises Plön vor 1867, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön-Holstein, Jahrgang 6, 1976, ohne Ort, S. 14-47.

GAUTSCHI, PETER: Geschichte lehren, Lernwege und Lernsituation für Jugendliche, 1999, Bern.

GÖTTSCH-ELTEN, SILKE: Der Kreis Plön und seine Menschen, Von der Verwaltungseinheit zur „Heimat“, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön-Holstein, Jahrgang 37, 2007, ohne Ort, S. 24-31.

GÜNTHER-ARNDT, HILKE (Hrsg.): Geschichts-Didaktik, Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 2003, Berlin.

HAMANN, PETER: Zur Geschichte der medizinischen Versorgung der Stadt Plön bis 1870, 1980, Kiel.

HAMMEL-KIESOW, ROLF; PELC, ORTWIN: Landesausbau, Territorialherrschaft, Produktion und Handel im hohen und später Mittelalter (12.-16. Jh.), in: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holstein, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2003, Neumünster, S. 59-134.

HEY, BERND: Historische Exkursion, Zur Didaktik und Methodik des Besuchs historischer Stätten, Museen und Archive, 1978, Stuttgart.

HEY, BERND: Exkursionen, Lehrpfade, alternative Stadterkundung, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 1997, Seelze-Velber, S. 727-731.

HEY, BERND: Stadt als Museum- Museum als Stadt, in: Meynert, Joachim, u.a. (Hrsg.): Heimatmuseum 2000, Ausgangspunkte und Perspektiven, 1993, Bielefeld, S. 183-195.

HUBE, CHRISTIAN (Hrsg.): Die Johanniskirche in Plön, 1685-1985, 1985, Plön.

HUCKE, KARL: Plön in alten Ansichten, 1990, Zaltbommel.

HUCKER, BERND U. (Hrsg.): Landesgeschichte und regionale Geschichtskultur, 2013, ohne Ort.

HUNZINGER, SILKE: Plön entdecken. Stadt und Schloss, 2009, Preetz.

INTERNATSGYMNASIUM SCHLOSS PLÖN (Hrsg.): Alternativer Stadtführer zu den Stätten des Nationalsozialismus in Plön, 1989, Plön.

KINDER, CHRISTIAN (Hrsg.): Plön, Beiträge zur Stadtgeschichte von Bürgermeister Kinder, 1904, Neudruck 1976, Kiel.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 235

KINDER, CHRISTIAN (Hrsg.): Urkundenbuch zur Chronik der Stadt Plön, Urkunden und Akten, gesammelt und mit Erläuterungen versehen von Bürgermeister Kinder, Neudruck 1977, Kiel.

KLÜVER, WILHELM: Plön, Grundzüge und Hauptdaten einer Stadtgeschichte, 1965, Kiel.

KOPPMANN, JAN: Die Stadt als zentraler Lernort für den Geschichtsunterricht. Geschichtswissen und Geschichtsbewusstsein der Stadt „verorten", in: Information für den Geschichts- und Gemeinschaftsschullehrer, Nr. 71, 2006, S. 23-32.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche 40, Plöner Häuser in der Eutiner Straße und der Rosenstraße, Seniorinnen und Senioren dokumentieren Plöner Stadtgeschichte, 2014, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche II, Die Lange Straße in Plön, Erinnerungen an eine Straße zusammengetragen und ergänzt von Plöner Bürgerinnen und Bürgern, 1992, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche V, Die Häuser der Lübecker Straße und rund um den Plöner Markt, 1994, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche X, Die Häuser am Schlossberg und in der Klosterstraße, Plöner Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Stadtgeschichte, 1996, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche XVII, Plön vor fünf Jahrzehnten, Erinnerungen an die Nachkriegszeit, Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Stadtgeschichte, 1999, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche XVIII, Die Häuser am Gerberhof, Gänsemarkt und in der Rodomstorstraße, 1999, Plön.

KREISVOLKSHOCHSCHULE PLÖN e.V. (Hrsg.): Spurensuche XXV, Die Häuser am Kannegießerberg, in der Krabbe, der Bahnhofstraße und am Strohberg, Plöner Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Stadtgeschichte, 2002, Plön.

KRÖLL, ULRICH: Lernen und Erleben auf historischen Exkursionen, Museen, Freilichtmuseen und Gedenkstätten als Partner der Schule, 2009, Münster.

KUCHLER, CHRISTIAN: Die Stadt als Schlüssel zur Geschichte, Münchner Schüler auf historischer Spurensuche im urbanen Raum, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahrgang 9, 2010, Göttingen, S. 206-214.

KUHNIGK, SILKE: Das „Prinzenhaus" im Plöner Schloßgarten, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, Jahrgang 24, 1994, ohne Ort, S. 5-18.

KUROPKA, JOACHIM: Geschichtskultur – die bunte Welt des Historischen, in: Ders. (Hrsg.): Regionale Geschichtskultur, Phänomene-Projekte-Probleme aus Niedersachsen, Westfalen,

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 236

Tschechien, Lettland, Ungarn, Rumänien und Polen, 2010, Berlin, S. 7-12.

LANGE, ULRICH (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2003, Neumünster.

LIEBSCH, FRANKE: Praxis kompakt. Städtetourismus, Wellnesstourismus, Fahrradtourismus: mit mehr als 180 Checklisten, Tipps und Beispielen für die Tourismusarbeit, 2003, Meßkirch.

LÖW, MARTINA: Raumsoziologie, 2001, Frankfurt am Main.

MAYER, ULRICH: Historische Orte als Lernorte, in: Mayer, Ulrich, u.a. (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, 2004, Schwalbach, S. 389-407.

MILDE, THOMAS, u.a.: Der Erinnerung auf der Spur, Ein didaktischer und methodischer Exkursionsleitfaden am Beispiel der Erinnerungskultur des Ortes Wokuta, 2012, Schwalbach.

MITTELSTÄDT, URSULA: Die Entwicklung der Stadt Plön bis zum Ausgang des Mittelalters, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, Jahrgang 7, 1977, ohne Ort, S. 5-34.

MÜHLBAUER, HOLGER (Hrsg.): Standardisiertes Wörterbuch Tourismus, 2004, Berlin.

MÜTTER, BERND: HisTourismus, Geschichte in der Erwachsenenbildung und auf Reisen, Band 1, 2009, Oldenburg.

MÜTTER, BERND: HisTourismus als pragmatische Raumkonzipierung, Kategorien und Ziele historischen Lernens auf Reisen, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahrgang 10, 2011, Göttingen, S. 10-21.

NANNEN, KLAUS: Wirtschaft, Geschichte und Geschichtskultur, Eine Untersuchung zur Vermarktung und Förderung von Geschichte durch deutsche Unternehmen, 2010, Berlin.

OSWALT, VADIM: Das Wo zu Was und Wann, Der „Spatial turn“ und seine Bedeutung für die Geschichtsdidaktik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jahrgang 61, 2010, S. 220-233.

PANDEL, HANS-JÜRGEN: Geschichtsdidaktik, Eine Theorie für die Praxis, 2013, Schwalbach.

POTT, ANDREAS: Orte des Tourismus, Eine raum- und gesellschaftstheoretische Untersuchung, 2007, Bielefeld.

RAU, SUSANNE: Räume, Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, 2013, Frankfurt am Main.

REEKEN, DIETMAR VON: Historisches Lernen im Sachunterricht, Didaktische Grundlegungen und unterrichtspraktische Hinweise, 1998, Bielefeld.

RÜSEN, JÖRN (Hrsg.): Geschichtsbewusstsein, Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde, 2001, Köln.

RÜSEN, JÖRN: Geschichtskultur, in: Bergmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 1997, Seelze-Velber, S. 38-42.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 237

RÜSEN, JÖRN: Was ist Geschichtskultur? Überlegung zu einer neuen Art über Geschichte nachzudenken, in: Füßmann, Klaus, u.a. (Hrsg.): Historische Faszination, Geschichtskultur heute, 1994, S. 3-26.

SCHÄFER, DIETER: Die bewegte Geschichte der Plöner Nikolaikirche, Vom Abriss 1698 über den Neuaufbau bis hin zum vernichtenden Feuer, in: Ostholsteiner Anzeiger, Nr. 88, 14.4.2001.

SCHARBAU, FRIERICH-OTTO: Die Einführung der Reformation in Schleswig- Holstein und in den Gemeinden des heutigen Kirchenkreises Plön, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön, Jahrgang 34, 2004, ohne Ort, S. 53-81.

SCHIERSNER, DIETMAR: Einführung in den Themenschwerpunkt „Geschichtsdidaktik und Raumkonzeption", in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahrgang 9, 2011, Göttingen, S. 5-9.

SCHLEE, ERNST: Rund um die Drehkreuze vom Plöner Kirchhof, in: Jahrbuch Heimatkunde im Kreis Plön-Holstein, Jahrgang 10, 1980, ohne Ort, S. 56-71.

SCHLÖGEL, KARL: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, 2003, München.

SCHMEER-STURM, MARIE-LOUISE: Gästeführung, in: Hahn, Heinz, (Hrsg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie, Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft, 1993, München, S. 507-510.

SCHMEER-STURM, MARIE-LOUISE: Ziele und Aufgaben der Gästeführung und -betreuung, in: Hädrich, Günther, u.a. (Hrsg.): Tourismus-Management, Tourismus-Marketing und Fremdenverkehrsplanung, 1993, Berlin, S. 469-482.

SCHÖNEMANN, BERND: Geschichtskultur als Forschungskonzept der Geschichtsdidaktik, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Nr. 1, 2002, S. 78-86.

SCHÖNEMANN, BERND: Geschichtskultur als Wiederholungsstruktur? in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, Zeitschrift für historisch-politische Bildung, Jahrgang 34, Nr. 3/4, 2006, S. 182-190.

SCHÖRKEN, ROLF: Begegnungen mit Geschichte, Vom außerschulischen Umgang mit der Historie in Literatur und Medien, 1995, Stuttgart.

SCHREIBER, WALTRAUD, u.a. (Hrsg.): Ausstellung anders anpacken, Event und Bildung für Besucher. Ein Handbuch, Band 8, 2004, Neuried.

SCHREIBER, WALTRAUD: Die historische Exkursion. Versuch einer Typologie, in: Geschichte, Politik, Didaktik, Jahrgang 27, Heft 1/2, 1999, S. 30-36.

SCHULZE, TRAUGOTT: Die Herzogszeit in Plön, 1564-1761, 1983, Husum.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 238

SCHULTZ-HANSEN, HANS: Demokratie oder Nationalismus – Politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830-1918, in: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2003, Neumünster, S. 427-486.

SCHWABE, ASTRID: Historisches Lernen im World Wide Web: Suchen, flanieren oder forschen? Fachdidaktisch-mediale Konzeption, praktische Umsetzung und empirische Evaluation der regionalhistorischen Website Vimu.info, 2012, Göttingen.

STADT PLÖN (Hrsg.): 1000 Jahre Plön, 750 Jahre Lübisches Stadtrecht, 1986, Plön.

STEINECKE, ALBRECHT (Hrsg.): Kulturtourismus, Marktstrukturen, Fallstudien, Perspektiven, 2007, München.

STENDER, FRIEDRICH; FREYTAG, HANS-JOACHIM: Geschichte der Stadt Plön, 1986, Plön.

WEIER, MICHAEL: Innovative Stadtführungen, in: Landgrebe, Silke, u.a. (Hrsg.): Städtetourismus, 2005, München, S. 241-253.

Internetquellen

DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND e.V. (Hrsg.): Städte- und Kulturtourismus in Deutschland, Langfassung, 2006, online verfügbar: http://www.deutschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/PDFs/Staedtestudi e_Langfassung.pdf, (Zugriff: 26.07.2016).

GLAUBITZ, GERALD: Histourismus in der Erwachsenenbildung und auf Reisen, in: Information: International Society for History Didactics, Jahrgang 21, Heft 1, 2008, S. 16-23, online verfügbar: https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/files/813/Glaubitz_Historismus.pdf (Zugriff: 26.07.2016).

KENZLER, HAUKE: Totenbrauch und Reformation, Wandel und Kontinuität, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Religiosität im Mittelalter, Band 23, 2011, S. 9-34, online verfügbar: https://journals.ub.uniheidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/article/viewFile/17118/10934 (Zugriff: 13.07.2016).

WIEGAND, GUIDO, u.a.: Reiseanalyse 2015, Erste Ergebnisse, in: FUR. Die Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Zentrale Ergebnisse der Reiseanalyse, online verfügbar: http://www.fur.de/fileadmin/user_upload/RA_2015/10_Folien_ITB_2015_Erste_Ergebnisse. pdf, (Zugriff: 24.07.2016).

www. vimu.info: Thema Dreijähriger Krieg 1848-1851, http://www.vimu.info/general_04.jsp?id=mod_3_1 (Zugriff: 05.08.2016).

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 239

Quellen

Bestimmungen über die Aufnahme in das Städtische Krankenhaus zu Plön, Krabbe 16, Stadtarchiv Plön, XXV, Der Kannegießer, Krabbe, 2002/1.

Gemeindeblatt für das Kirchspiel Plön, Festschrift zum 250-jährigen Bestehen der St. Johanniskirche zu Plön-Neustadt am 10.11.1935, Nr.11, 1935, Stadtarchiv Plön.

Gräberliste, Stadtarchiv Plön, 1. Ausfertigung, aufgestellt am 16.12.1953, Friedhof: Ev. Luth. Kirchengemeinde.

Ost-Holsteinisches Tageblatt und Plöner Zeitung, Jahrgang 101, Nr. 72, 27. März 1923, Stadtarchiv Plön.

Ost-Holsteinisches Tageblatt und Plöner Zeitung, Jahrgang 101, Nr. 63, 16. März 1923, Stadtarchiv Plön.

Reichstagswahl 1932, Stadtarchiv Plön, Nr. 1930, Nr. 47.

09 Wollny.qxp_04 Wieske 24.02.19 16:23 Seite 240

Prof. Dr. Robert Bohn, Historiker, Kiel
Susanne Bohn, M.A., Oberstudienrätin, Kiel
Gerhard Braas, Dr. phil., Pädagoge, Kaltenkirchen
Prof. Dr. Uwe Danker, Historiker, Kronshagen
Dr. Frauke Dettmer, Historikerin, Museumsdirektorin i. R., Rendsburg
Martin Fröhlich, M.A. Ed., Flensburg
Dr. Sebastian Lehmann-Himmel, Historiker und Studienrat, Kiel
Sebastian Lotto-Kusche, Historiker und Doktorand, Flensburg
Nils Rohde, Lehrer, Kiel
Prof.in Dr. Astrid Schwabe, Historikerin, Flensburg
Hermann Schwichtenberg, Münsterdorf, Beamter i. R.
(ehemaliger Pressesprecher der Polizeidirektion Itzehoe)
Prof. Dr. em. Dirk Stegmann, Historiker, Hamburg
Gunnar Take, Historiker, München
Wiebke Wollny, Lehrerin, Hamburg